



IW-Gutachten

Niedriglohninzidenz und Lohn- mobilität in Bayern

Eine Untersuchung auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)
Jörg Schmidt, Oliver Stettes

Auftraggeber: vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.
Herrn Bertram Brossard
Hauptgeschäftsführer
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Köln, 30.08.2018

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Einleitung	5
2 Datengrundlage, Methodik und Stichprobenselektion	6
2.1 Datengrundlage	6
2.2 Methodik und Stichprobenselektion	7
3 Der Niedriglohnsektor: Empirische Befunde mit besonderer Berücksichtigung des Freistaats Bayern	10
3.1 Ausmaß des Niedriglohnsektors: Bayern und nationaler Vergleich	10
3.2 Charakteristika der Beschäftigten im Niedriglohnsektor: Bayern im nationalen Vergleich	16
3.3 Die Lohnverteilungen der Regionen im Vergleich	21
4 Blickpunkt Niedriglohnmobilität: Mobilitätsprozesse unter besonderer Berücksichtigung des Freistaats Bayerns	24
4.1 Übergangsprozesse zwischen Erwerbszuständen	24
4.2 Übergänge zwischen Arbeitslosigkeit/Nicht-Erwerbstätigkeit, Niedriglohnsektor und Normallohnbereich: Ein regionsbezogener Vergleich	27
4.2.1 Übergänge von Arbeitslosen und Nicht-Erwerbstätigen in den Niedriglohnsektor	27
4.2.2 Übergänge zwischen Niedriglohnsektor und Normallohnbereich	30
4.3 Analyse von Merkmalskombinationen beim Einstieg und Aufstieg: Deutschland versus Bayern	33
4.3.1 Einstieg aus Arbeitslosigkeit in eine Beschäftigung	33
4.3.2 Einstieg aus Nicht-Erwerbstätigkeit in eine Beschäftigung	35
4.3.3 Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in den Normallohnbereich	37
5 Zusammenfassung	40
Anhang	42
Literaturverzeichnis	50
Abstract	52
Tabellenverzeichnis	53
Abbildungsverzeichnis	54

JEL-Klassifikation:

J01 – Arbeitsökonomie: Allgemeines

J31 – Lohnniveau und Lohnstruktur usw.

J60 – Allgemeines (Mobilität, usw.)

Zusammenfassung

Der Niedriglohnsektor ist immer wieder Gegenstand kontroverser öffentlicher Debatten. Auf der einen Seite wird er als prekäres Segment des Arbeitsmarkts betrachtet, das durch verschiedene Maßnahmen wie etwa eine weitere Regulierung atypischer Beschäftigungsverhältnisse einzudämmen sei. Auf der anderen Seite wird er vor allem als Einstiegsoption für arbeitsmarktfremde Personen gesehen, die im Zeitablauf auch den Weg in eine besser entlohnte Beschäftigung ebnen kann.

Vor diesem Hintergrund liegt der Fokus der vorliegenden Studie auf einer Bestandsaufnahme für Bayern und zeigt anhand eines Vergleichs der Bundesländer, dass Bayern nicht nur hinsichtlich des Umfangs des Niedriglohnsektors zur Spitzengruppe gehört, sondern auch eine besonders ausgeprägte Mobilität an der Einstiegs- und Aufstiegsschwelle des Niedriglohnsektors aufweist.

Die zentralen Ergebnisse und Schlussfolgerungen der empirischen Analyse sind:

- (1) Bayern weist im Vergleich der Bundesländer einen unterdurchschnittlichen Anteil von Beschäftigten im Niedriglohnsektor auf. Dieser ist besonders gering in städtischen Räumen.
- (2) Das Niedriglohnsegment verhilft etwa jedem achten Arbeitslosen in Deutschland und Bayern zum Wiedereinstieg in eine abhängige Beschäftigung. In Bayern gelingt aber überproportional vielen Arbeitslosen auch der unmittelbare Einstieg in den Normallohnbereich.
- (3) Der Aufstieg in den Normallohnbereich gelingt in Bayern einem überdurchschnittlich hohen Anteil der Geringverdiener. Im Zuge eines Aufstiegs in höher entlohnte Beschäftigung können in Bayern überdurchschnittliche Lohnaufschläge erzielt werden.
- (4) Der Niedriglohnsektor Bayerns ist im besonderen Maß durch die Beschäftigung von Frauen und durch Teilzeit- und Minijobs gekennzeichnet. Qualifizierte Tätigkeiten und Beschäftigte mit einer abgeschlossenen oder höheren Ausbildung und Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe (etc.) sind hingegen relativ selten im Niedriglohnsektor vertreten.

Die Befunde unterstützen die potenzialorientierte Sichtweise des Niedriglohnsegments. Dies trifft insbesondere auf die Situation in Bayern zu. Die Aufstiegsquote aus dem Niedriglohnsektor in den Normallohnbereich übersteigt deutlich die Abstiegsquote aus dem Niedriglohnsektor in die Arbeitslosigkeit. Eine Skandalisierung der Niedriglohnbeschäftigung ist daher ebenso wenig angebracht wie Forderungen nach einer Reduzierung des Anteils von Niedriglohnbeschäftigten durch eine Anhebung des Mindestlohns oder sonstige flankierende Regulierungsmaßnahmen.

1 Einleitung

Der Arbeitsmarkt in Deutschland entwickelt sich in den letzten Jahren ausgesprochen positiv. Insbesondere der bayerische Arbeitsmarkt zeigt sich momentan in einer sehr guten Verfassung, die sich auch in verschiedenen arbeitsmarktbezogenen Statistiken widerspiegelt. Dies belegt die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Sie nahm im Freistaat zwischen 2009 und 2017 um etwa 20 Prozent zu (vgl. Rossen/Böhme, 2018). Zugleich erreichte die Anzahl der Arbeitslosen im Jahr 2017 mit rund 234.000 Personen einen Tiefstand seit 1991. Laut einer aktuellen Prognose dürfte sich die positive Entwicklung fortsetzen, d.h. die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dürfte sich weiterhin überdurchschnittlich gut entwickeln und die Anzahl der Arbeitslosen – dem bundesdeutschen Trend folgend – weiter abnehmen (vgl. Rossen/Böhme, 2018).

Bayern ist ein attraktiver Standort für qualifizierte Arbeitnehmer. Der Freistaat gehört zu den Bundesländern mit den höchsten Verdiensten (vgl. Statistisches Bundesamt, 2017, 25). Daher ist zu vermuten, dass auch der Niedriglohnsektor in Bayern – im Vergleich zum Bundesdurchschnitt bzw. zu anderen Bundesländern – relativ klein ausfällt. Die Größe und Struktur des Niedriglohnsegments sind häufig das Objekt wissenschaftlicher Analysen. Zur Beurteilung des Niedriglohnsegments und der Situation von Niedriglohnempfängern reicht es im Allgemeinen aber nicht aus, sich allein auf Befunde zu stützen, die einen statischen Zustand (im Querschnitt) beschreiben oder Analysen zum Niedriglohnsektor strukturell durchzuführen (vgl. Kalina/Weinkopf, 2015). In einem solchen Kontext wird der Niedriglohnsektor oft als verteilungspolitisches Problem charakterisiert, dem durch entsprechende Reformen, wie dem Mindestlohn oder Regulierungen atypischer Beschäftigungsverhältnisse zu begegnen sei (vgl. Bosch/Weinkopf, 2007, 308 f.). Eine Bewertung auf dieser Grundlage greift ohne eine potenzialorientierte Sichtweise zu kurz, da der Niedriglohnsektor auch eine wichtige Funktion für die Integration arbeitsmarktferner Personen ausüben und als Sprungbrett in höher bezahlte Beschäftigungsverhältnisse dienen kann (vgl. Schäfer/Schmidt, 2012; Knabe/Plum, 2013; Plum, 2016). Die mit einem Niedriglohnsektor häufig einhergehende Lohnungleichheit ist vor diesem Hintergrund auch verteilungspolitisch anders zu bewerten, wenn die Lohnmobilität und insbesondere die Lohnmobilität an der Niedriglohnschwelle höher ausfällt (vgl. Schäfer et al., 2013).

Vor diesem Hintergrund soll der Niedriglohnsektor im Rahmen der vorliegenden Studie aus einer statischen und einer dynamischen Perspektive betrachtet werden. Die zugrunde liegenden technischen Erläuterungen (Daten und Methodik) finden sich in Abschnitt 2. Im Anschluss gliedert sich die Studie in zwei Schwerpunkte: In Abschnitt 3 werden die (statischen) Befunde zum Niedriglohnsektor präsentiert und dabei insbesondere die Position Bayerns vergleichend betrachtet. Letzteres gilt auch für Abschnitt 4, in dem die potenzialorientierte Perspektive auf den Niedriglohnsektor näher beleuchtet wird. Der vorliegende Beitrag schließt mit einer Zusammenfassung (Abschnitt 5).

2 Datengrundlage, Methodik und Stichprobenselektion

2.1 Datengrundlage

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist ein für Deutschland repräsentativer Datensatz, der seit dem Jahr 1984 erhoben wird und mittlerweile mehr als 30.000 Personen in etwa 11.000 Haushalten umfasst (vgl. Wagner et al., 2007). Die aktuelle verfügbare Variante (Version 33.1) stellt Daten bis zum Jahr 2016 (aktueller Rand) bereit. Der Datensatz erlaubt aufgrund der Vielzahl von Merkmalen und der kontinuierlichen Erhebung nicht nur im Querschnitt detaillierte Aussagen zu Ausmaß und Struktur des Niedriglohnsektors und dessen Entwicklung im Zeitverlauf. Durch das Längsschnittdesign des Datensatzes lassen sich zudem auch Mobilitätsprozesse grundsätzlich hervorragend abbilden, allerdings liegen dafür zum Teil nur geringe Fallzahlen vor. Um dennoch entsprechende Analysen zu ermöglichen, sind bei einigen Auswertungen Daten über mehrere Jahre zu poolen bzw. gemeinsam zu betrachten (vgl. dazu Abschnitt 2.2 und Abschnitt 4). Da zudem die Fallzahlen für einzelne Bundesländer (wie z. B. Bremen, Saarland) relativ gering ausfallen, aber dennoch eine möglichst einheitliche Vergleichsgrundlage bereitgestellt werden soll, werden die Stadtstaaten sowie das Saarland jeweils einem (weiteren) Flächenland zugeordnet. Die Grundlage bildet jeweils der Wohnort einer Person. In Abhängigkeit der für eine Auswertung vorliegenden Fallzahlen wird eine Gliederung anhand von zwei Variablen gemäß Tabelle 2-1 vorgenommen.

Tabelle 2-1: Definition von Regionenclustern

Regionencluster 1	Regionencluster 2
Schleswig-Holstein/Hamburg (SH-HH)	Schleswig-Holstein/Hamburg/ Niedersachsen/Bremen (WEST-NORD)
Niedersachsen/Bremen (NI-HB)	
Nordrhein-Westfalen (NW)	Nordrhein-Westfalen (NW)
Hessen (HE)	Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland (WEST-MITTE)
Rheinland-Pfalz/Saarland (RP-SL)	
Baden-Württemberg (BW)	Baden-Württemberg (BW)
Bayern (BY)	Bayern (BY)
Berlin/Brandenburg (BE-BB)	Mecklenburg-Vorpommern/ Berlin/Brandenburg (OST-NORD)
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	
Sachsen (SN)	Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen (OST-MITTE)
Sachsen-Anhalt (ST)	
Thüringen (TH)	

Quelle: Eigene Darstellung

In der vorliegenden Analyse soll regionalen Unterschieden eine besondere Aufmerksamkeit zukommen. Daher wird auf eine Variable zurückgegriffen, die eine Differenzierung in „Städtischer Raum“ und „Ländlicher Raum“ ermöglicht. Diese Zuordnung basiert auf den siedlungsstrukturellen Kreistypen, die das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) als Analyseraster für die laufende Raumbearbeitung verwendet (vgl. BBSR, 2018a). Im SOEP werden demnach „Kreisfreie Großstädte“ und „Städtische Kreise“ als „Städtischer Raum“ und „Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen“ und „Dünn besiedelte ländliche Kreise“ als „Ländlicher Raum“ klassifiziert¹.

2.2 Methodik und Stichprobenselektion

Für die folgende Analyse werden die Beobachtungen von abhängig Beschäftigten und anderen Personengruppen zunächst voneinander getrennt aufbereitet. Da sich die Befunde zur Niedriglohninzidenz und zur Lohnmobilität auf abhängig Beschäftigte konzentrieren, bildet der Bruttostundenlohn die Berechnungsgrundlage. Dabei werden jedoch (Solo-)Selbstständige und Auszubildende sowie anderweitig noch in Ausbildung befindliche Beschäftigte (wie etwa Schüler, Studierende, Volontäre, Praktikanten) ausgeschlossen². Da beispielsweise Selbstständige ein hohes Maß an Autonomie bei der Festlegung ihres Arbeitseinsatzes aufweisen, ist ein aus Bruttoeinnahmen und Arbeitszeit ermittelter Bruttostundenlohn keine sinnvolle Vergleichsgröße. Bei Auszubildenden fließen auch die Ausbildungskosten in ihre Entlohnung ein, sodass die Ausbildungsvergütung nicht mit einem regulären Lohn vergleichbar ist (vgl. dazu Schäfer/Schmidt, 2012, 8; Schnitzlein/Stephani, 2011, 18). Für die verbleibenden abhängig Beschäftigten werden aus Plausibilitätsgründen zudem Beobachtungen mit Bruttostundenlöhnen von weniger als 3 Euro sowie Beschäftigte in nicht zuzuordnenden Branchen von der Analyse ausgeschlossen (vgl. Schäfer/Schmidt, 2017). Die auf diese Weise abgegrenzte Gruppe wird nachfolgend als abhängig Beschäftigte betrachtet und umfasst Niedriglohnempfänger und Normalverdiener.

Für eine einheitliche Definition des Niedriglohnsektors wird auf die gesamtdeutsche Niedriglohnschwelle zurückgegriffen. Diese wird im Allgemeinen bei zwei Dritteln des mittleren Bruttostundenlohns festgelegt (vgl. etwa Schäfer/Schmidt, 2017; Kalina/Weinkopf, 2015; Deutscher Bundestag, 2016). Demnach betrug die Niedriglohnschwelle auf Basis der aufbereiteten Stichprobe 10,26 Euro pro Stunde im Jahr 2016.

Um die Änderungen des Erwerbszustands von Gering- bzw. Normalverdienern möglichst umfassend abbilden zu können, werden neben abhängig Beschäftigten weitere Personengruppen (ohne Eingrenzungen) einbezogen. Einen Überblick über die verschiedenen Erwerbszustände und über die Zusammensetzung der Analysestichprobe für Deutschland und Bayern gibt Tabelle 2-2. Demnach liegt der Anteil der Normal- bzw. Geringverdiener im gesamtdeutschen Durchschnitt im Jahr 2016 und bezogen auf alle Personengruppen bei 36,9 Prozent bzw. 9,9 Prozent.

¹ Die siedlungsstrukturellen Kreistypen werden im Anhang in Tabelle 5-1 näher erläutert. Die genaue Zuordnung einzelner Kreise zu den Regionstypen ist in BBSR (2018b) dokumentiert (Stand: 31.12.2015).

² Zudem bleiben Personen in Wehr-/Freiwilligendienst und Rentner hier unberücksichtigt, da diese überwiegend als nicht erwerbstätig gelten.

In Bayern beträgt der Anteil der Geringverdiener im Durchschnitt ebenfalls 9,9 Prozent. Allerdings fällt dort der Anteil der Normalverdiener knapp 5 Prozentpunkte höher und insbesondere der Anteil der Arbeitslosen knapp 2 Prozentpunkte niedriger aus. Wie die regionsbezogenen Daten für Bayern verdeutlichen, ist die Gruppe der Normalverdiener in städtischen Räumen überrepräsentiert und die Gruppe der Geringverdiener unterrepräsentiert. Allerdings fällt in ländlichen Räumen der Anteil der Arbeitslosen noch einmal gut einen Prozentpunkt niedriger aus.

Tabelle 2-2: Analysestichprobe nach Erwerbszustand

Jahr 2016

Erwerbszustand	Deutschland	Bayern		
	Durchschnitt	Durchschnitt	Städtischer Raum	Ländlicher Raum
Normalverdiener (abh. Beschäftigte)	36,9%	41,8%	43,3%	40,3%
Geringverdiener (abh. Beschäftigte)	9,9%	9,9%	6,5%	13,1%
Nicht-Erwerbstätige	6,4%	6,2%	6,0%	6,4%
Arbeitslose	5,0%	3,3%	3,8%	2,7%
Schüler, Studierende, Rentner	31,7%	29,4%	31,4%	27,5%
Sonstige Erwerbstätige	10,1%	9,5%	9,0%	10,0%

Sonstige Erwerbstätige: (Solo-)Selbstständige, Auszubildende, Beschäftigte mit unplausiblen Bruttostundenlöhnen und in nicht zuzuordnenden Branchen; Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Im Folgenden werden Anteilswerte, die auf weniger als 30 Fällen basieren, nicht explizit ausgewiesen (k. A.).

Für die *Mobilitätsanalyse* in Abschnitt 4 ist eine Längsschnittbetrachtung erforderlich, da Informationen über dieselben Personen zu zwei aufeinander folgenden Zeitpunkten t_0 (z. B. 2015) und t_1 (dann entsprechend 2016) benötigt werden. Demnach kommen für die Analyse nur Personen in Betracht, die Angaben zu ihrem Erwerbszustand in zwei aufeinander folgenden Jahren gemacht haben. Zudem werden nur Beobachtungen berücksichtigt, für die in beiden Jahren auch Angaben zum Bundesland vorliegen. Um aufgrund eingeschränkter Fallzahlen auch auf der Ebene der Bundesländer eine vergleichende Auswertung zu ermöglichen, werden mehrere Jahre gepoolt (bzw. gemeinsam) betrachtet und daher hier der Auswertungszeitraum 2010/11 bis 2015/16 gewählt. Dies bedeutet, dass alle beobachtbaren Zwei-Jahres-Zeiträume von

2010/11 bis 2015/16 ermittelt werden und die Ergebnisse einen Durchschnittswert für den gesamten Zeitraum bilden.

Vor diesem Hintergrund kann nicht unterschieden werden, inwiefern Mobilitätsprozesse in bestimmten Jahren in diesem Zeitraum relativ häufig oder relativ selten (in einzelnen Bundesländern) auftraten. Es wird daher unterstellt, dass keine selektionsbedingten oder anderweitig erklärungsbedürftigen Besonderheiten in der Verteilung der Mobilitätsprozesse innerhalb dieses Zeitraums vorlagen. Ferner ist nicht ausgeschlossen, dass dieselbe Person im betrachteten Zeitraum mehrere Mobilitätsprozesse aufweist, die dann auch mehrmals berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass die Ergebnisse beobachtete Mobilitätsfälle dokumentieren und nicht auf eine bestimmte Anzahl von Personen bezogen werden können. Zudem ist mit Blick auf die Mobilitätsprozesse von Personen in bestimmten Erwerbszuständen darauf hinzuweisen, dass diese relativ persistent über die Zeit ausfallen. Der aktuelle Arbeitsmarktstatus hat demnach einen relativ starken Einfluss auf zukünftige Arbeitsmarktergebnisse (Pfadabhängigkeit). Hier spielt die unbeobachtbare Heterogenität von Personen (wie etwa auch die Arbeitsmotivation) ebenso eine Rolle wie das *initial conditions* Problem, das heißt die beobachtete Periode in der Stichprobe ist häufig nicht der Ausgangspunkt für eine bestimmte Entwicklung bzw. Episode im Erwerbsleben (vgl. dazu etwa Knabe/Plum, 2013 und die dort zitierte Literatur).

Die Mobilitätsprozesse werden anhand von deskriptiven Statistiken abgebildet (sogenannten Übergangsmatrizen). Die Ergebnisse können daher weder für nicht beobachtbare Heterogenität noch für unterschiedliche Ausgangsbedingungen bereinigt werden. Die Übergangsmatrizen spiegeln daher keine marginalen Effekte oder (bedingten) Wahrscheinlichkeiten wider, sondern sind als Übergangsraten zu verstehen. Die Ergebnisse liefern gleichwohl erste wichtige Hinweise zur Mobilität an der Niedriglohnschwelle sowie für Faktoren, die die Mobilitätsprozesse beeinflussen können. Um die Bedeutung dieser Faktoren zumindest teilweise transparent zu machen und die Heterogenität der verschiedenen Gruppen aufzuzeigen, wird mithilfe einer Charakterisierung von Einsteigern und Aufsteigern³ anhand beobachtbarer Merkmale versucht, strukturelle Unterschiede in den einzelnen Gruppen herauszuarbeiten. Für eine multivariate Überprüfung des Vorhandenseins und der Stärke einzelner Einflussfaktoren wäre ein weitergehender Forschungsansatz erforderlich.

³ Diese werden jeweils mit Personen verglichen, die jeweils nicht in den Niedriglohnsektor einsteigen bzw. nicht von dort in den Normallohnbereich aufsteigen.

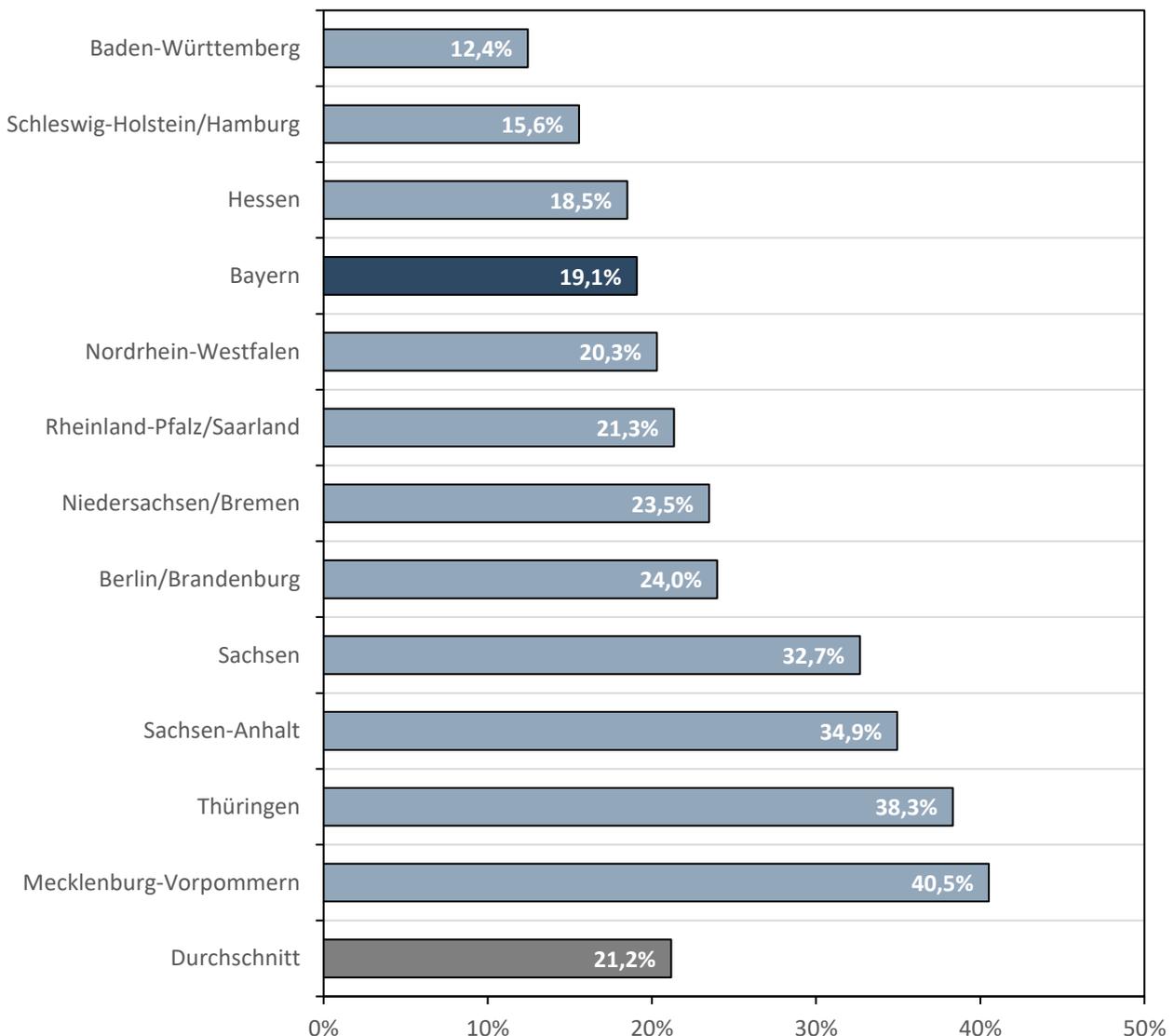
3 Der Niedriglohnsektor: Empirische Befunde mit besonderer Berücksichtigung des Freistaats Bayern

3.1 Ausmaß des Niedriglohnsektors: Bayern und nationaler Vergleich

Zunächst soll das Ausmaß des Niedriglohnsektors in Bayern im Vergleich zu anderen Bundesländern für das aktuelle Jahr 2016 aufgezeigt werden. Wie Abbildung 3-1 zeigt, liegt der Anteil der Geringverdiener an den abhängig Beschäftigten in Deutschland (im Durchschnitt) bei 21,2 Prozent. In den ostdeutschen Bundesländern fallen die Anteilswerte größer aus. Bayern weist demgegenüber mit etwa 19 Prozent einen vergleichsweise kleinen Anteil von Geringverdienern auf.

Abbildung 3-1: Ausmaß des Niedriglohnsektors nach Bundesländern

Jahr 2016



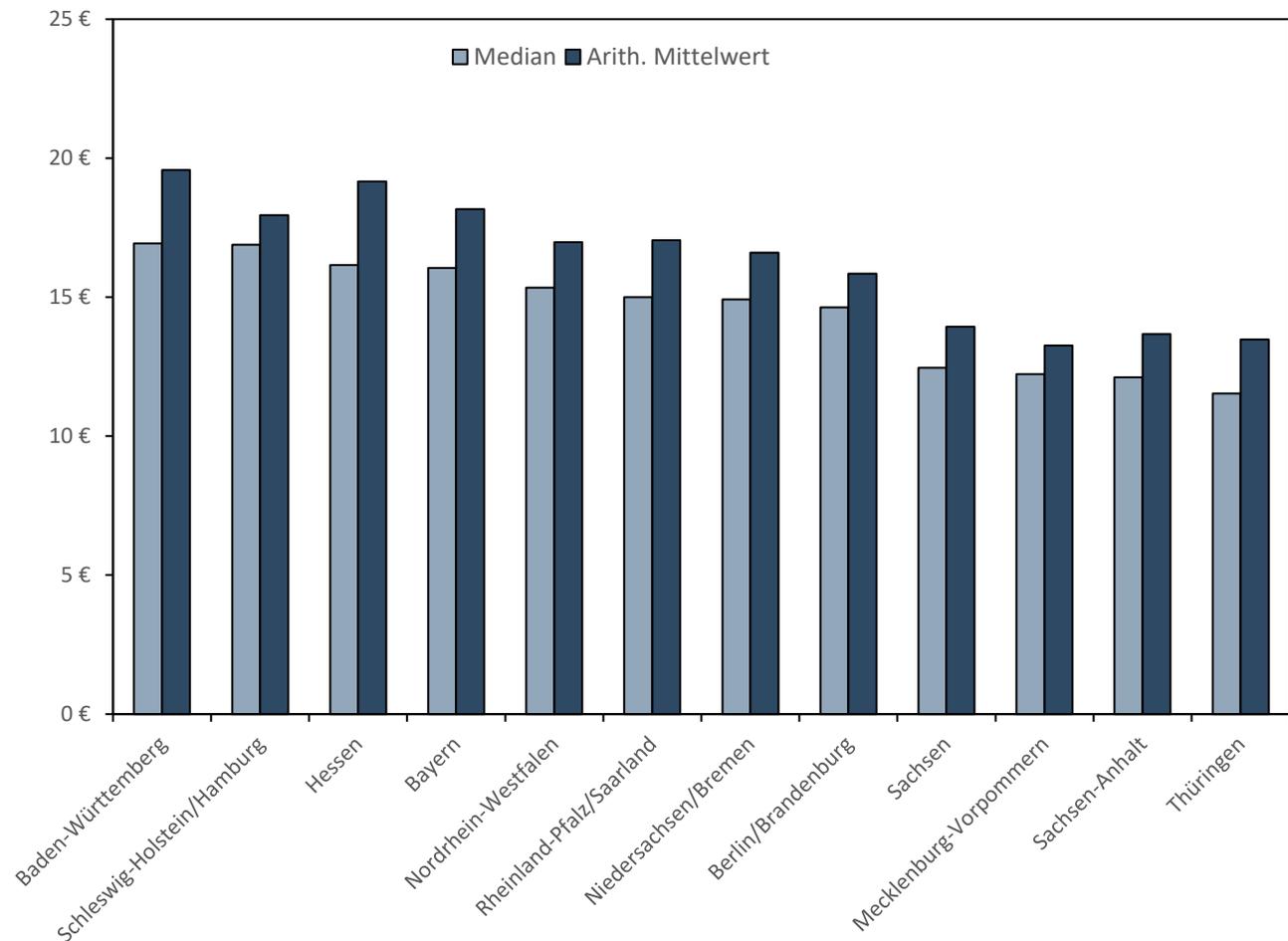
Grundlage: Regionencluster 1; Vgl. Abschnitt 2.2 für die statistisch-methodischen Abgrenzungen.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Die regionale Arbeitsmarktlage korreliert allerdings – mit Ausnahme des West-Ost-Vergleichs – nur wenig mit der Größe des Niedriglohnsektors. Beispielsweise ist die Arbeitslosenquote (im Jahresdurchschnitt 2016) in Thüringen mit 6,7 Prozent deutlich niedriger als in allen anderen ostdeutschen Bundesländern und in Bayern mit 3,5 Prozent deutlich kleiner als in Schleswig-Holstein (6,3 Prozent) und Hamburg (7,1 Prozent, vgl. BA, 2017). Für die Größe des Niedriglohnsektor ist eher das regionale Lohnniveau von Bedeutung, das auch durch die regionale Wirtschaftsstruktur beeinflusst wird (vgl. Schäfer/Schmidt, 2012, 22). Abbildung 3-2 zeigt, dass die Reihenfolge der Bundesländer gemessen am mittleren Lohnniveau (Median) – mit wenigen Ausnahmen – auch der Reihenfolge der Bundesländer in Abbildung 3-1 entspricht.

Abbildung 3-2: Lohnniveau in den Bundesländern

Jahr 2016



Grundlage: Regionencluster 1; Vgl. Abschnitt 2.2. Variierende Fallzahlen. Absteigende Reihenfolge nach Medianlohn.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

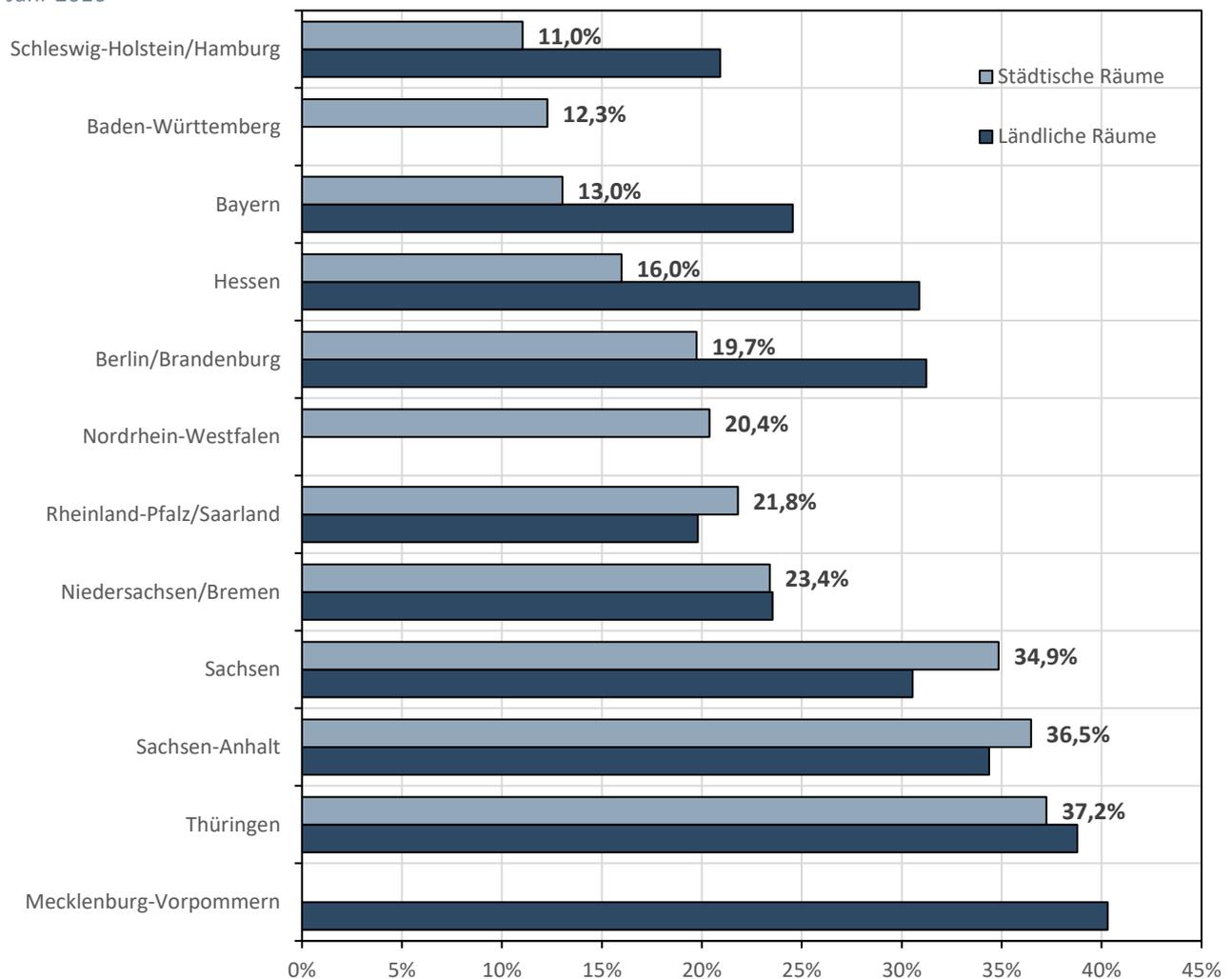
Die Einführung des Mindestlohns dürfte keinen unmittelbaren Effekt auf die Größe des Niedriglohnsektors in den einzelnen Regionen ausgeübt haben, da einerseits die Niedriglohngrenze im Jahr 2016 oberhalb des Mindestlohns von 8,50 Euro (pro Stunde) lag und zum anderen zunächst auch keine Auswirkungen auf den Bereich oberhalb von 10 Euro (im Jahr 2015) nachweisbar

sind (vgl. Frentzen/Günther, 2017). Allerdings bleibt abzuwarten, inwiefern gerade der in Ostdeutschland vergleichsweise geringe Lohnabstand zwischen niedrig entlohnten und qualifizierten Beschäftigten auf Dauer bestehen bleibt (vgl. Schröder/Hellmich, 2017).

Da zu vermuten ist, dass in städtischen Räumen die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten besser als in ländlichen Regionen sind und damit auch der Anteil der Geringverdiener dort niedriger ausfallen dürfte, werden in Abbildung 3-3 die Anteile der Geringverdiener für die Bundesländer differenziert nach städtischen und ländlichen Räumen ausgewiesen (vgl. Regionencluster 1). Es zeigt sich zum einen, dass dies zwar auf eine Vielzahl von Bundesländern zutrifft – unter anderem auch auf Bayern. Umgekehrt trifft dies aber in Rheinland-Pfalz/Saarland, Sachsen sowie Sachsen-Anhalt nicht zu und deutet dort auf (betragsmäßig) geringere Unterschiede in den durchschnittlichen Lohnniveaus zwischen städtischen und ländlichen Räumen hin.

Abbildung 3-3: Anteil Beschäftigte im Niedriglohnsektor nach Bundesländern in städtischen und ländlichen Räumen

Jahr 2016

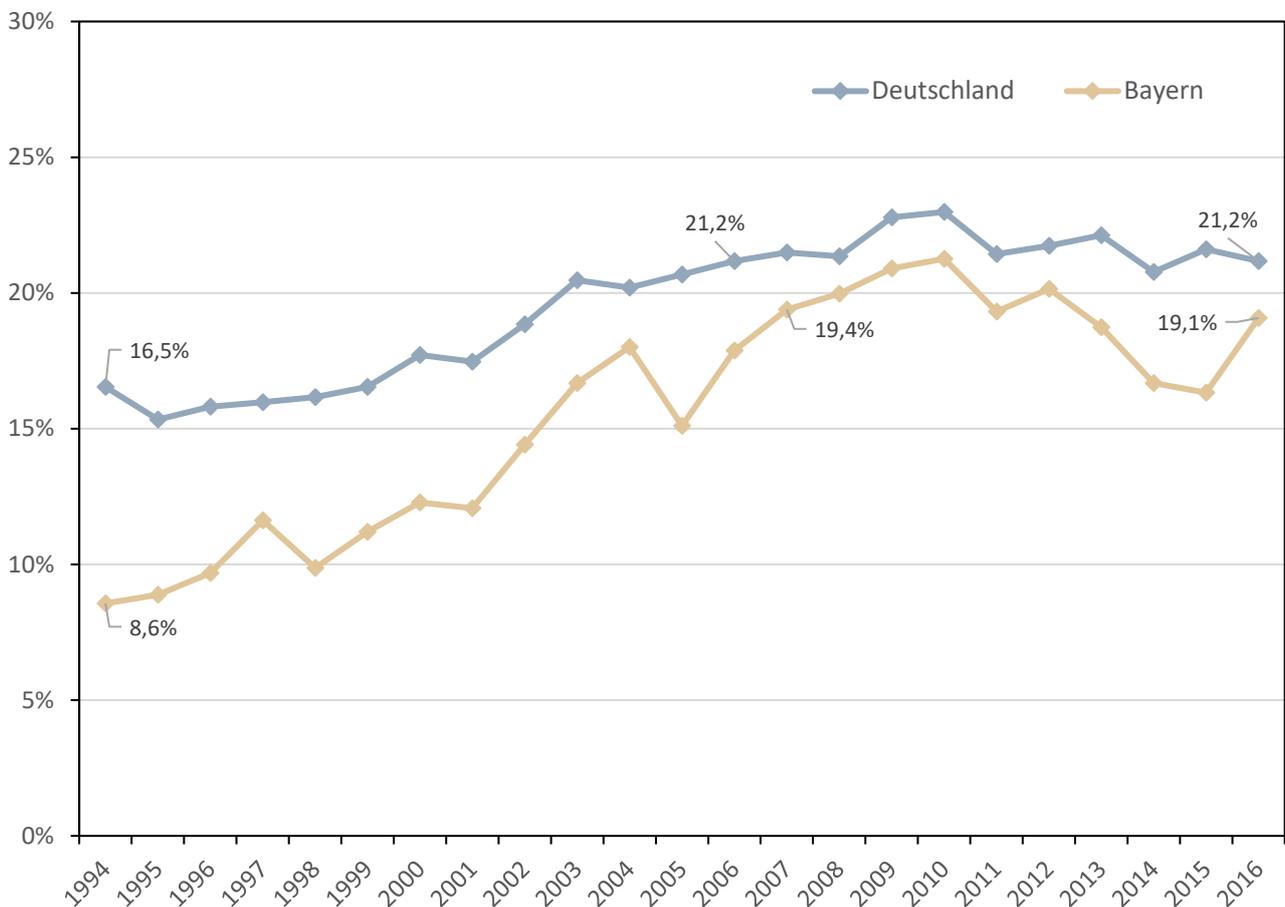


Grundlage: Regionencluster 1; Vgl. Abschnitt 2.2 für die statistisch-methodischen Abgrenzungen. K. A. aufgrund geringer Fallzahlen für Nordrhein-Westfalen (ländliche Räume), Baden-Württemberg (ländliche Räume) und Mecklenburg-Vorpommern (städtische Räume); aufsteigend nach dem Anteil von Geringverdienern in städtischen Räumen sortiert.

Quellen: SOEP v. 33.1, eigene Berechnungen

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt schneidet der Freistaat auch im Zeitverlauf gut ab (vgl. Abbildung 3-4). Zwar ist einerseits festzustellen, dass der Anteil der Geringverdiener in Deutschland und auch in Bayern im Zeitverlauf zugenommen hat, allerdings hat er zuletzt (2016) in Deutschland wieder den Wert von 2006 und in Bayern in etwa den Wert von 2007 (19,4 Prozent) erreicht. Zum anderen scheint sich der Anteil der Beschäftigten im bayerischen Niedriglohnsektor dem Bundesdurchschnitt bis etwa 2012 anzunähern, allerdings ist seitdem kein eindeutig steigender oder sinkender Trend zu erkennen⁴.

Abbildung 3-4: Anteil der Beschäftigten im Niedriglohnsektor im Zeitverlauf – Bayern im Vergleich zum Bundesdurchschnitt



Vgl. für methodische Details Abschnitt 2.2.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

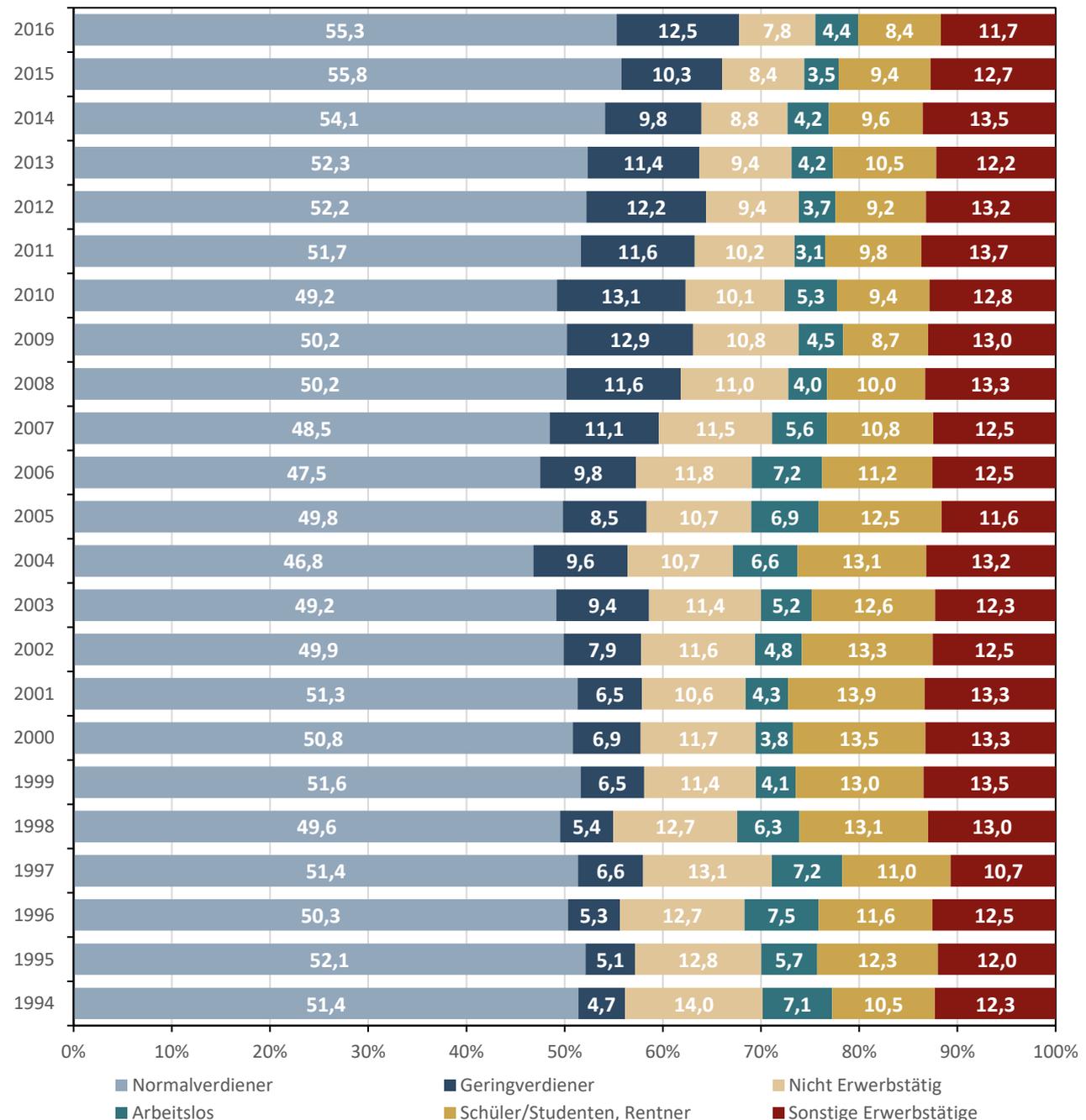
Der angesprochene Befund konzentriert sich auf abhängig Beschäftigte und kann daher nicht die allgemeine Entwicklung am Arbeitsmarkt einbeziehen. Anhand von Abbildung 3-5 kann ergänzend für die Erwerbsbevölkerung in Bayern gezeigt werden, dass die Zunahme des Anteils der Geringverdiener am aktuellen Rand offenbar überwiegend mit einer Reduzierung des An-

⁴ Einen ähnlichen Verlauf des Anteils der Geringverdiener im Bundesdurchschnitt dokumentieren auch Brenke/Kritikos (2017, 410) sowie Schäfer/Schmidt (2017, 63).

teils der sonstigen Erwerbstätigen einherging. Insofern könnten beispielsweise gerade Selbständige den Weg in eine abhängige Beschäftigung gesucht haben, da möglicherweise für Gründungen, die in der Vergangenheit aus wirtschaftlicher Not erfolgten, nunmehr (zunehmend) bessere Alternativen im Rahmen einer abhängigen Beschäftigung vorliegen. Daneben zeichnet sich seit der Umsetzung der Hartz-Reformen eine deutliche Zunahme der Normallohnbeschäftigung in Bayern ab, die mit einem sinkenden Anteil der inaktiven Bevölkerung korrespondiert und die die insgesamt sehr positive Beschäftigungsentwicklung in Bayern unterstreicht.

Abbildung 3-5: Struktur der Erwerbsbevölkerung Bayerns im Zeitverlauf

In Prozent



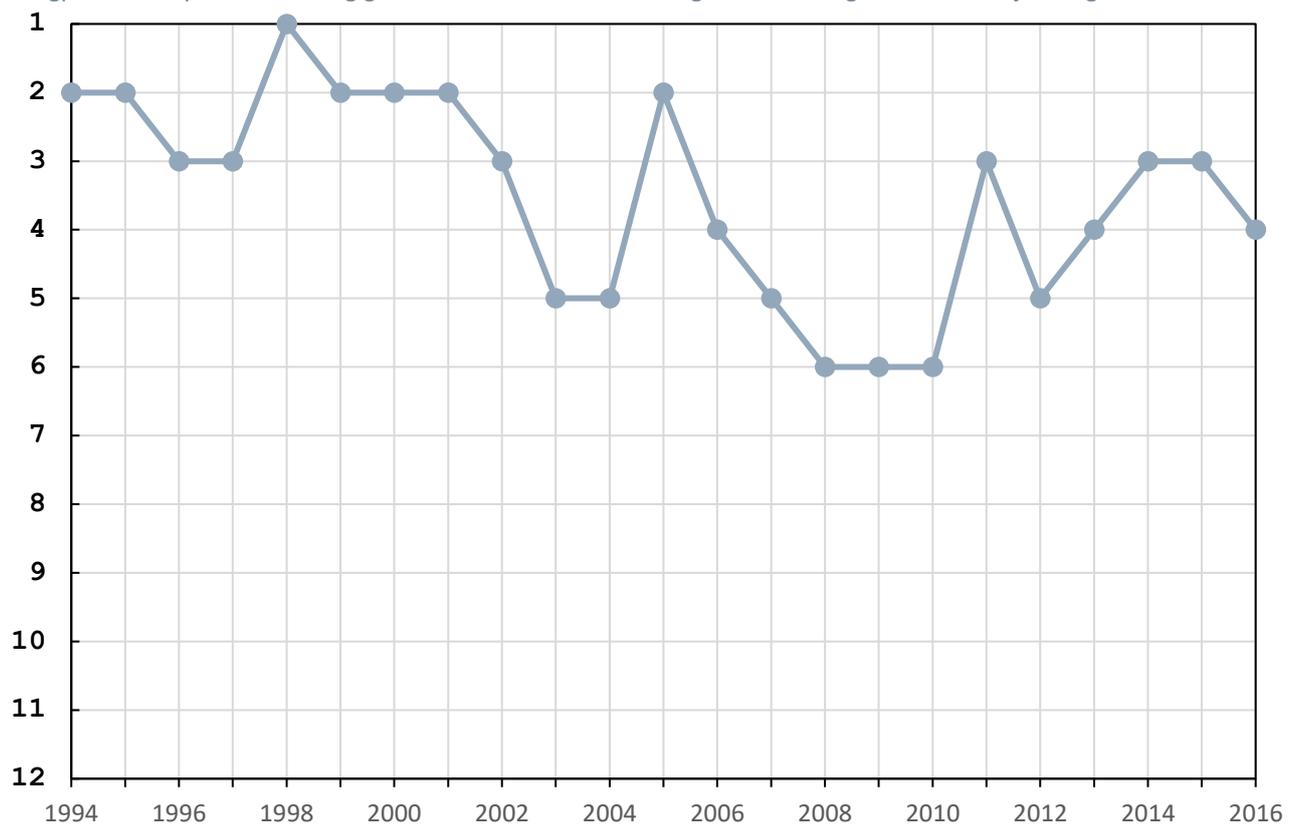
Erwerbsbevölkerung (im Alter von 15 bis unter 65 Jahre); Vgl. für methodische Details Abschnitt 2.2.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Um beurteilen zu können, wie sich beispielsweise die Situation Bayerns hinsichtlich des Niedriglohnsektors relativ zu anderen Bundesländern entwickelt hat, wird die Rangposition des Freistaats im Zeitverlauf dargestellt. Dabei werden die Bundesländer entsprechend ihres Anteils von Beschäftigten im Niedriglohnsektor im jeweiligen Jahr aufsteigend sortiert. Wie Abbildung 3-6 zu entnehmen ist, kann die Entwicklung der Rangposition Bayerns in drei Phasen gegliedert werden: Während sich die Position von Rang 2 mit kleineren Abweichungen in der Mitte der 1990er Jahre bis Anfang der 2000er Jahre zunächst stabilisiert hatte, verschlechterte sich die Position in den Jahren 2003 bis 2010 mit Schwankungen bis auf Rang 6. Seitdem ist ein Aufwärtstrend zu beobachten. Der Verlauf in dieser letzten Phase korrespondiert tendenziell auch mit der überdurchschnittlichen Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Freistaat seit 2009 im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (vgl. Rossen/Böhme, 2018). Zuletzt hat Bayern Rang vier eingenommen (vgl. auch Abbildung 3-1).

Abbildung 3-6: Bayern – Rangposition im Vergleich der Bundesländer

Rangposition Bayerns in Abhängigkeit des Anteils der Beschäftigten im Niedriglohnsektor im jeweiligen Jahr



Grundlage: Regionencluster 1 (vgl. Abschnitt 2.2). Fallzahlen kleiner 30 (Geringverdiener) in Schleswig-Holstein/Hamburg in den Jahren 1994–95, 1997–99.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

3.2 Charakteristika der Beschäftigten im Niedriglohnsektor: Bayern im nationalen Vergleich

Um die Merkmale von Niedriglohnempfängern in Deutschland und Bayern vergleichend zu betrachten, wird auf eine sogenannte Abweichungsanalyse zurückgegriffen, die die Besonderheiten der einzelnen Bundesländer berücksichtigt. Dies ist erforderlich, da sich die Struktur der Beschäftigten hinsichtlich der verschiedenen Merkmale in den Bundesländern unterscheidet. Daher wird beispielsweise in Tabelle 3-1 die Differenz im durchschnittlichen Frauenanteil zwischen der Gruppe der Geringverdiener und der Gruppe der abhängig Beschäftigten ermittelt (in Prozentpunkten). Dies bedeutet zum Beispiel für Deutschland, dass der durchschnittliche Frauenanteil unter den Geringverdienern um 14,4 Prozentpunkte höher ausfällt als unter den abhängig Beschäftigten. Vereinfacht formuliert sind Frauen in der Gruppe der Geringverdiener in Deutschland überrepräsentiert. Negative Werte würden eine Unterrepräsentanz anzeigen. Dieses Vorgehen wird für alle Regionen (vgl. Regionencluster 2) übernommen und das Ergebnis für das Jahr 2016 in Tabelle 3-1 ausgewiesen⁵. Abweichungen bei Merkmalen, die in Jahren gemessen werden (wie z. B. die Berufserfahrung), werden entsprechend auch in Jahren angegeben.

Deutschland

Im gesamtdeutschen Niedriglohnsektor sind Frauen, Beschäftigte mit einem Migrationshintergrund, Beschäftigte mit einer längeren Arbeitslosigkeitshistorie, Teilzeit- und geringfügig Beschäftigte, befristet Beschäftigte sowie Alleinerziehende überrepräsentiert (gegenüber der Gesamtheit aller abhängig Beschäftigten). Der überproportional hohe Anteil von Teilzeit- bzw. geringfügig Beschäftigten im Niedriglohnsektor lässt sich damit begründen, dass insbesondere Minijobs überdurchschnittlich häufig in Tätigkeiten mit relativ niedrigen Qualifikationsanforderungen ausgeübt werden (vgl. Schäfer/Schmidt, 2012, 13 f.). Da Frauen überdurchschnittlich oft in Minijobs tätig sind, kann dies auch zur Erklärung ihrer überproportionalen Repräsentanz im Niedriglohnsektor beitragen.

Ferner ist ein Zusammenhang zwischen den individuellen Kompetenzen und der Zugehörigkeit zum Niedriglohnsektor zu erkennen. Beschäftigte mit einer besseren Humankapitalausstattung sind unter den Geringverdienern seltener vertreten. Dazu zählen Personen mit einer längeren Berufserfahrung bzw. Betriebszugehörigkeitsdauer, Beschäftigte mit (mindestens) einer abgeschlossenen Berufsausbildung, Personen, die in ihrem erlernten Beruf tätig sind, oder Beschäftigte in Tätigkeiten, für die (mindestens) eine abgeschlossene Ausbildung erforderlich ist.

⁵ Die zugehörigen absoluten Werte für Geringverdiener und abhängig Beschäftigte sind im Anhang in Tabelle 5-2 und Tabelle 5-3 dokumentiert.

Tabelle 3-1: Abweichungsanalyse – Charakteristika von Niedriglohnempfängern⁶

Jahr 2016, Durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten (PP) bzw. Jahren

	Deutschland	Bayern	WEST-NORD	NRW	WEST-MITTE	BW	OST-NORD	OST-MITTE
Frauenanteil, PP	+14,4	+23,3	+11,5	+21,5	+8,4	+26,0	+4,8	+5,9
Migrationshintergrund (ja), PP	+6,6	+8,5	+14,6	+10,8	+9,5	+17,1	-1,5	+3,7
Alter (in Jahren)	+0,1	+0,7	+0,3	+0,3	-0,2	-0,7	+0,6	-0,8
Berufserfahrung (in Jahren)	-1,7	-1,5	-1,7	-1,6	-1,8	-3,2	-0,7	-2,0
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	-4,8	-3,2	-5,4	-5,6	-5,3	-6,5	-2,8	-4,8
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	+1,1	+0,4	+1,1	+0,9	+0,9	+0,6	+1,7	+1,5
Tatsächliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden), PP	-13,2	-16,5	-17,2	-14,6	-22,9	-18,8	-8,4	-4,5
Erforderliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung erforderlich), PP	-31,4	-34,9	-34,9	-35,8	-31,9	-38,1	-25,8	-22,3
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja), PP	+23,3	+35,3	+29,4	+31,2	+17,7	+32,4	+11,2	+7,5
Befristeter Arbeitsvertrag (ja), PP	+8,2	+12,2	+8,6	+10,6	+5,3	+15,5	+1,9	+3,8
Tätigkeit im erlernten Beruf, PP								
Ja	-24,9	-29,8	-26,6	-24,7	-25,8	-36,1	-19,6	-15,6
Nein	+19,6	+24,8	+17,3	+17,9	+16,8	+29,4	+17,4	+14,5
Kein erlernter Beruf	+5,3	k. A.	+9,2	+6,7	+9,0	k. A.	k. A.	k. A.

⁶ Die zugrunde liegenden Daten sind in Tabelle 5-2 und Tabelle 5-3 im Anhang zu finden.

Unternehmensgrößenklassen, PP								
Bis unter 20 Beschäftigte	+22,4	+25,5	+24,4	+26,2	+28,6	+17,4	+13,5	+15,9
20 bis unter 200 Beschäftigte	+2,2	-0,2	-2,4	+1,5	+1,7	+8,6	+7,3	-0,1
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	-7,7	-6,7	-4,3	-9,3	-9,8	k. A.	-6,9	-6,0
2.000 Beschäftigte und mehr	-16,9	-18,7	-17,7	-18,4	-20,5	-14,4	-13,9	-9,8
Branchen (agg., vier Gruppen), PP								
Verarbeitendes Gewerbe, einschl. Bergbau, Bau, Land-/Forstw./Fischerei	-6,9	-15,0	-3,7	-11,4	-4,1	-12,4	+1,7	+1,1
Einzelhandel, Sonst. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichten	+13,7	+11,9	+18,2	+11,3	+10,5	+22,1	+15,6	+8,4
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unternehmensnahe Dienstl.	-0,9	+0,3	-6,5	+3,5	-1,3	+1,8	-0,4	-0,9
Öffentl. Verwaltung, Soz.vers., Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	-6,0	+2,8	-8,0	-3,4	-5,2	-8,1	-16,8	-8,6
Westdeutschland (ja), PP	-9,9	-	-	-	-	-	-	-
Familienstand (verheiratet), PP	-3,7	+1,6	-0,1	-2,2	-8,6	+0,4	-1,8	-8,3
Haushaltstyp, PP								
Alleinstehende	-0,8	-2,5	-4,6	-0,1	+1,2	k. A.	-2,1	+1,9
Alleinerziehende	+3,5	+3,0	+7,0	+1,9	+2,5	+7,0	k. A.	+2,0
Paare ohne Kind(er)	-1,4	-3,6	-3,8	-2,4	+1,1	-5,4	+1,9	+0,8
Paare mit Kind(ern)	-1,2	+3,1	+1,4	+0,6	-4,8	+4,8	-2,7	-4,7

Variierende Fallzahlen. Grundlage: Regionencluster 2 (vgl. Abschnitt 2.2). Abweichung = Mittelwert (Geringverdiener) – Mittelwert (abhängig Beschäftigte), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.



Niedriglohninzidenz und Lohnmobilität in Bayern

Lesebeispiel 1: In Deutschland ist die Berufserfahrung in der Gruppe der Geringverdiener durchschnittlich um 1,7 Jahre niedriger als unter den abhängig Beschäftigten. Abhängig Beschäftigte weisen eine durchschnittlich um 1,7 Jahre höhere Berufserfahrung als Geringverdiener auf.

Lesebeispiel 2: In Deutschland weisen Geringverdiener (im Vergleich zu abhängig Beschäftigten) einen um durchschnittlich 31,4 Prozentpunkte niedrigeren Anteil an Tätigkeiten auf, die (mindestens) eine abgeschlossene Ausbildung erfordern.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Beschäftigte sind umso seltener Geringverdiener, je größer das Unternehmen ist, in dem sie arbeiten. Dies lässt sich mit den im Durchschnitt höheren Bruttostundenverdiensten begründen, die mit zunehmender Unternehmensgröße gezahlt werden (vgl. auch Statistisches Bundesamt, 2017, 34). Zudem sind Beschäftigte nach den hier gebildeten Branchenaggregaten insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe (etc.) und der öffentlichen Verwaltung (etc.) seltener im Niedriglohnsektor vertreten, während Beschäftigte im Einzelhandel (etc.) überrepräsentiert sind. Vertiefende Analysen zeigen, dass Beschäftigte der Branchen „Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe“ und „Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherungen“ deutlich in der Gruppe der Geringverdiener unterrepräsentiert und im „Einzelhandel“ und im „Gastgewerbe“ deutlich überrepräsentiert sind.

Bayern

Die Ergebnisse für Bayern stellen sich in vielen Merkmalen noch einmal akzentuierter als die Befunde für Deutschland dar. Dies gilt zunächst insbesondere für den Frauenanteil sowie den Anteil von Teilzeit- und geringfügig Beschäftigten. Hinzu kommt, dass Verheiratete sowie Paare mit Kind(ern) in Bayern häufiger als im Bundesdurchschnitt in der Gruppe der Geringverdiener vertreten sind. Diese Befunde deuten darauf hin, dass ein Lebensmodell in Partnerschaften mit einem Mann als Hauptverdiener und einer Frau als Hinzuverdienerin in Bayern offenbar eine größere Rolle spielt als in vielen anderen Bundesländern. Auffällig ist, dass eine ähnliche Ausprägung auch für Baden-Württemberg zu beobachten ist.

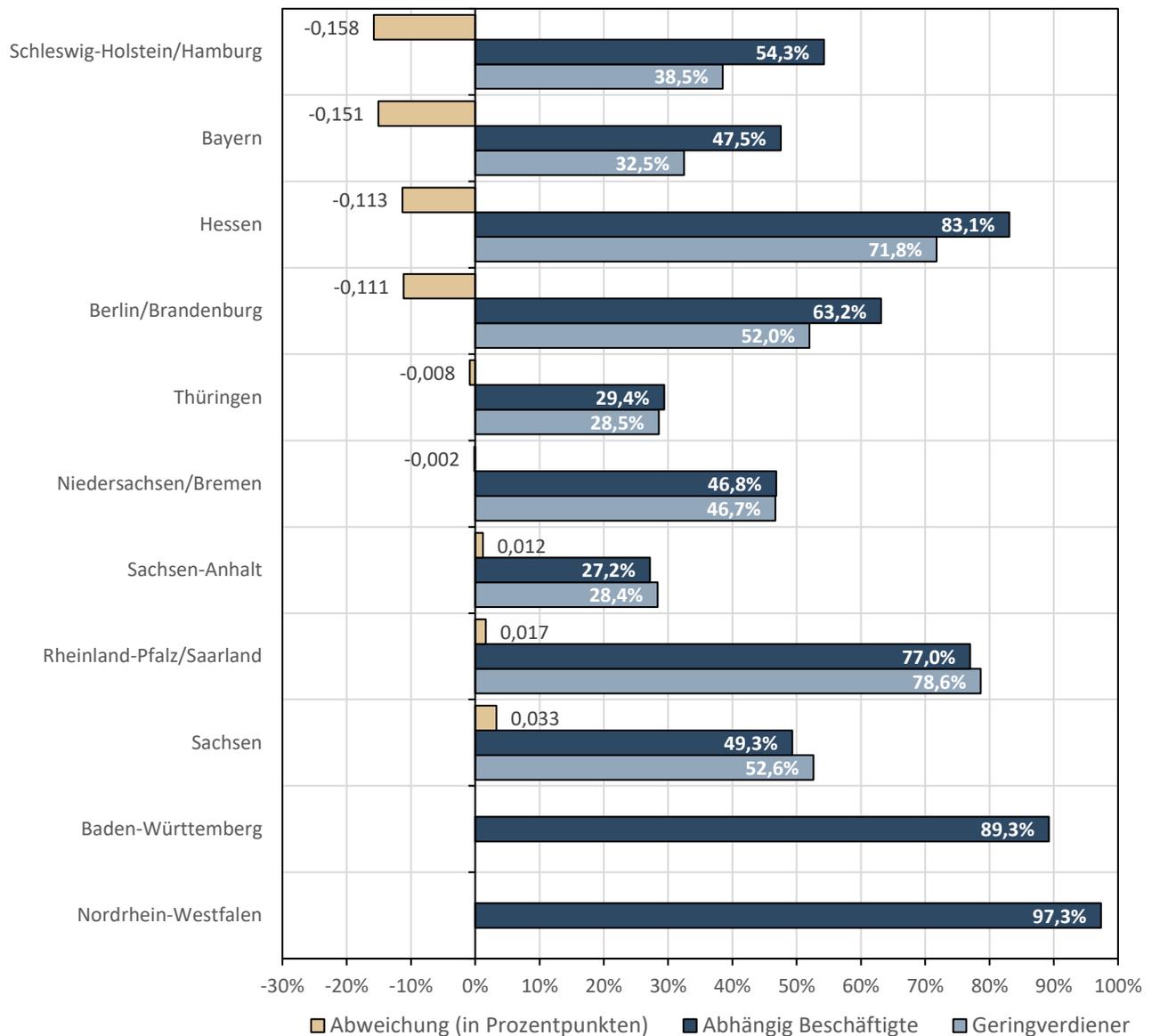
Der Niedriglohnsektor im Freistaat ist relativ stark durch Einfacharbeit geprägt. Dies gilt gleichermaßen mit Blick auf das vorhandene Qualifikationsniveau als auch das Aufgabenprofil (Tätigkeit im erlernten Beruf oder Tätigkeit mit höheren Kompetenzanforderungen). Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind qualifizierte Beschäftigte bzw. Beschäftigte in qualifizierten Tätigkeiten im Niedriglohnsektor zudem deutlich stärker unterrepräsentiert. Vereinfacht gesagt, fallen die Chancen auf eine Beschäftigung im Normallohnbereich mit einer abgeschlossenen Ausbildung (oder einem Studienabschluss) sowie in Tätigkeiten, die eine abgeschlossene Ausbildung (oder einen Studienabschluss) voraussetzen, in Bayern überdurchschnittlich gut aus.

Daneben zeigen die betriebsstrukturellen Merkmale, dass sich die Unternehmensgröße im Freistaat noch einmal besonders stark auswirkt. So sind Beschäftigte bereits in Unternehmen ab 20 bis zu 199 Mitarbeitern im bayerischen Niedriglohnsegment etwa im gleichen Umfang vertreten wie im Normallohnbereich. In den meisten anderen Bundesländern sind sie hingegen noch überrepräsentiert. Zudem weisen die Daten für die Wirtschaftszweige darauf hin, dass insbesondere Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe (etc.) im Freistaat noch einmal deutlich seltener als im Bundesdurchschnitt in der Gruppe der Geringverdiener vertreten sind.

Schließlich signalisiert ein Blick auf den Regionstyp, dass in bayerischen Städten der Anteil der Niedriglohneempfänger relativ gering ausfällt (vgl. Abbildung 3-7). Im Freistaat leben knapp 48 Prozent der abhängig Beschäftigten, aber nur knapp ein Drittel der Geringverdiener in städtischen Räumen. Neben Bayern sind Geringverdiener in besonderem Maße auch in Schleswig-Holstein/Hamburg, Hessen und Berlin/Brandenburg in ländlichen Räumen überrepräsentiert.

Abbildung 3-7: Anteil der abhängig Beschäftigten und Beschäftigten im Niedriglohnsektor mit Wohnsitz in städtischen Räumen

Jahr 2016, Durchschnittswerte, Abweichung in Prozentpunkten



Variierende Fallzahlen. Vgl. Regionencluster 1. k. A. für Mecklenburg-Vorpommern (abh. Beschäftigte, Geringverdiener) sowie Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen (Geringverdiener) aufgrund geringer Fallzahlen. Regionen aufsteigend Abweichung sortiert. Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

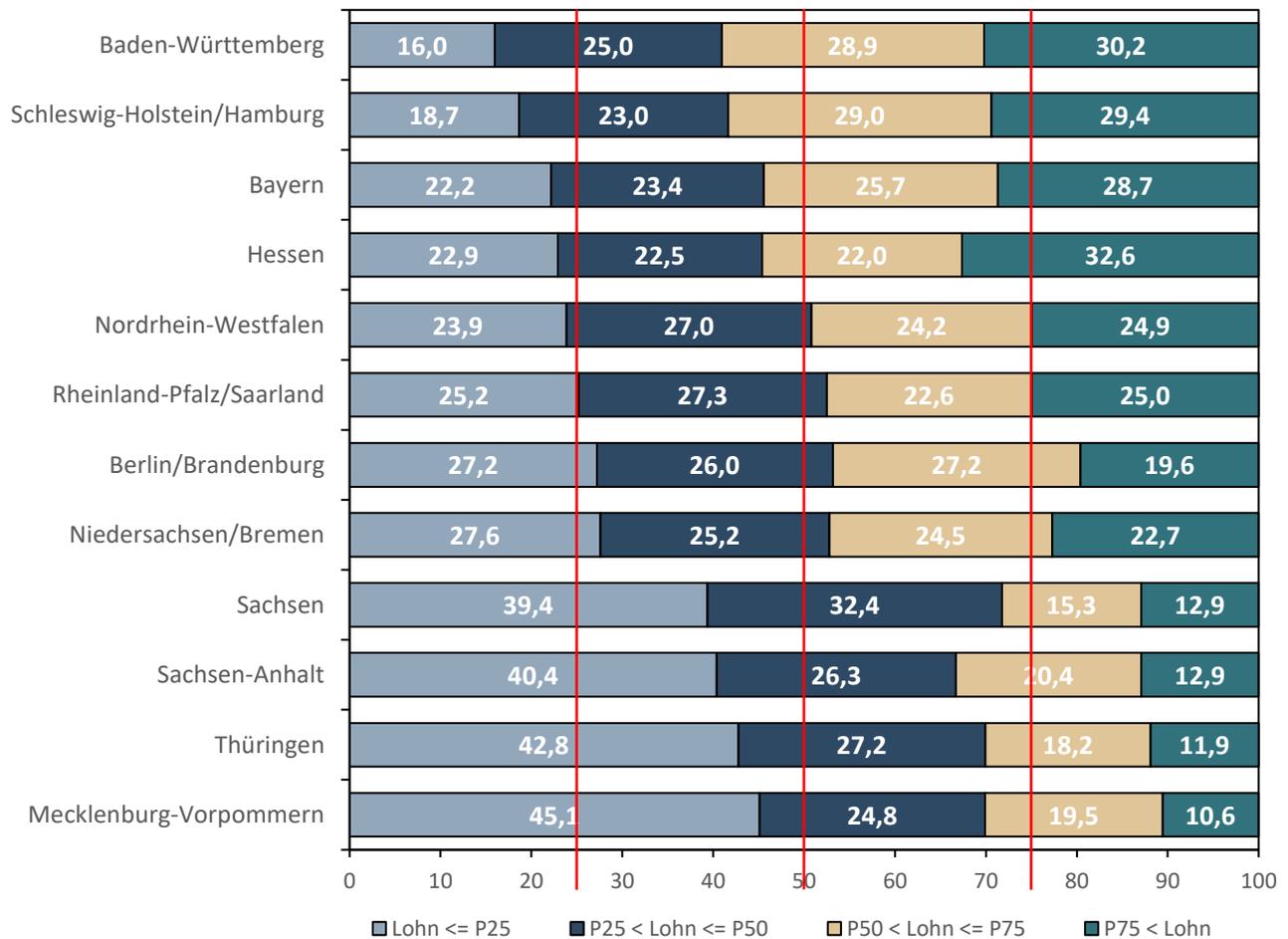
3.3 Die Lohnverteilungen der Regionen im Vergleich

Um die Lohnstrukturen der Bundesländer vergleichend beurteilen zu können, werden einige verteilungsbezogene Indikatoren einander gegenübergestellt. Sie können unterschiedliche Ausgangsbedingungen in den Bundesländern aufzeigen, die bei der nachfolgenden Mobilitätsanalyse zu beachten sind. Hierfür wird zunächst die gesamtdeutsche Lohnverteilung als Vergleichsgrundlage definiert und die Bruttostundenlöhne der abhängig Beschäftigten nach ihrer Höhe geordnet und in vier (gleichgroße) Intervalle (Quartile) gegliedert. Die sich daraus ergebenden

Interquartilsgrenzen werden dann als Referenzpunkte für den regionalen Vergleich verwendet (vgl. Abbildung 3-8). Negative bzw. positive Abweichungen zu dem Wert von 25 Prozent⁷ je Quartil deuten zum Beispiel auf eine unter- bzw. überproportionale Vertretung der abhängig Beschäftigten in einer Region im Vergleich zum Bundesdurchschnitt hin. Die Ergebnisse für die einzelnen Bundesländer geben damit auch Hinweise auf die relative Attraktivität der Bundesländer für (qualifizierte) Arbeitnehmer.

Abbildung 3-8: Verteilung der Löhne von abhängig Beschäftigten nach Regionen

Jahr 2016



Vgl. Regionencluster 1 in Abschnitt 2.1. Regionen aufsteigend nach den Werten im ersten Quartil sortiert. Rundungsdifferenzen möglich. Interquartilsgrenzen auf Basis der gesamtdeutschen Lohnverteilung berechnet (Basis: Bruttostundenlöhne): P25 (25. Perzentil) = 10,86 Euro, P50 (Median) = 15,38 Euro und P75 (75. Perzentil) = 20,71 Euro.

Lesebeispiel: Die Löhne von 22,2 Prozent der bayerischen (abhängig) Beschäftigten lagen im Jahr 2016 im ersten Quartil der gesamtdeutschen Lohnverteilung.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Der Befund für die erste Quartilsgrenze fällt relativ ähnlich zu dem Befund für den Anteil der Geringverdiener nach Bundesländern aus (vgl. Abbildung 3-1). So ist zum Beispiel zu erkennen,

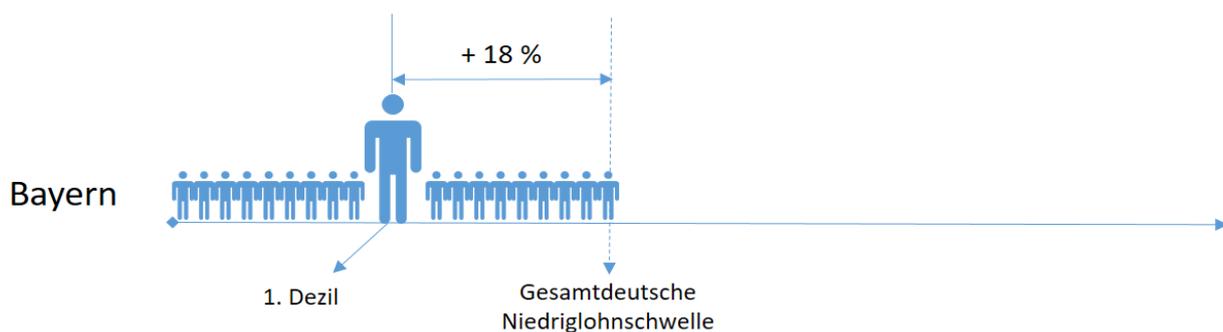
⁷ In Folge der Hochrechnung der Daten für Gesamtdeutschland treten im Durchschnitt geringfügige Abweichungen zu dem Wert von 25 Prozent je Quartil auf. Vgl. dazu die folgenden Anteilswerte für Q 1 / Q 2 / Q 3 / Q 4: 25,02 / 25,59 / 24,48 / 24,92 Prozent.

dass bayerische Beschäftigte im gesamtdeutschen Vergleich relativ selten im untersten Quartil positioniert sind. Lediglich 22,2 Prozent der Beschäftigten im Freistaat zählen zum untersten Viertel der Lohnverteilung in Deutschland. Der Anteil der bayerischen Beschäftigten steigt mit jeder Lohnschicht an. Dies gilt insbesondere für die beiden oberen Quartile, in denen die Beschäftigten in Bayern mit 25,7 und 28,7 Prozent überdurchschnittlich stark vertreten sind (d. h. jeweils mehr als 25 Prozent der Beschäftigten Bayerns erzielen Löhne, die nach der gesamtdeutschen Lohnverteilung den beiden obersten Quartilen zuzuordnen wären).

Der Weg aus dem Niedriglohnsektor ist zudem im Freistaat relativ kurz. Zum Beispiel müsste ein Beschäftigter in Bayern, der an der Grenze des ersten Dezils der bayerischen Lohnverteilung steht, eine Lohnsteigerung von gerade einmal etwa 18 Prozent erfahren, um die gesamtdeutsche Niedriglohnschwelle zu überschreiten (vgl. Abbildung 3-9). Die Grenze des ersten Dezils beschreibt dabei den Lohn, den ein Beschäftigter in Bayern bezieht, der genau von zehn Prozent der bayerischen Beschäftigten nicht überschritten wird.

Abbildung 3-9: Schematische Darstellung am Beispiel Bayerns*

Jahr 2016



*Relativer Abstand des Lohns eines Beschäftigten an der Grenze des ersten Dezils in Bayern zur (gesamtdeutschen) Niedriglohnschwelle. Grundlage: Bayerische Lohnverteilung.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Auffällig ist die Lohnverteilung Hessens. Sie ist in den unteren beiden Quartilen der Verteilung Bayerns relativ ähnlich (unterproportional große Anteile), verzeichnet im dritten Quartil aber einen deutlich geringeren Anteil, während im vierten Quartil die größte Gruppe der Beschäftigten verortet ist. Hier macht sich eine überdurchschnittlich hohe Lohnspreizung bemerkbar, die sich mutmaßlich durch die vergleichsweise hohen Löhne im Finanzsektor erklären dürfte. Im Übrigen fallen die – gemessen an den gesamtdeutschen Durchschnittswerten – vergleichsweise hohen Anteilswerte im ersten Quartil und die geringeren Werte in den oberen beiden Quartilen in den ostdeutschen Bundesländern auf, die auf die stärker komprimierten Lohnverteilungen mit im Durchschnitt niedrigeren Verdiensten hinweisen.

4 Blickpunkt Niedriglohnmobilität: Mobilitätsprozesse unter besonderer Berücksichtigung des Freistaats Bayerns

4.1 Übergangsprozesse zwischen Erwerbszuständen

Im Folgenden sollen zunächst die Änderungen in den Erwerbszuständen für Bayern und Gesamtdeutschland dargestellt werden. Auf diese Weise kann gezeigt werden, inwieweit Mobilitätsprozesse in den und aus dem bayerischen Niedriglohnsektor den Mobilitätsprozessen in Deutschland insgesamt gleichen oder sich von Letzteren unterscheiden.

Deutschland

Tabelle 4-1 zeigt eine Übergangsmatrix für Deutschland, deren Angaben als Zeilenprozente ausgewiesen werden: *Technisch ausgedrückt führen (im Durchschnitt für den gesamten Zeitraum 2010/2011 bis 2015/2016) beispielsweise 88,0 Prozent aller beobachteten Übergänge von Normalverdienern (eines Jahres t_0), die im Folgejahr (t_1) einem der genannten Erwerbszustände zugeordnet werden können, in den Status eines Normalverdieners (in t_1). Vereinfacht formuliert verbleiben demnach durchschnittlich rund 88 Prozent der Normalverdiener eines Jahres auch im nächsten Jahr im Normallohnsegment (im Zeitraum 2010/2011 bis 2015/2016). Diese Interpretation der Werte in den Übergangsmatrizen wird im Folgenden jeweils übernommen. Daneben ist auch zu erkennen, dass im Durchschnitt knapp fünf Prozent der Normalverdiener innerhalb eines Jahres in den Status eines Geringverdieners absteigen, während 2,1 Prozent im Folgejahr keine Erwerbstätigkeit (NET) ausüben und 1,4 Prozent arbeitslos (AL) werden.*

Von besonderem Interesse ist die zweite Zeile, die die Mobilität der Geringverdiener beschreibt. So wechselt im Durchschnitt rund ein Viertel der Geringverdiener in Deutschland innerhalb eines Jahres in das Normallohnsegment. Knapp sechs von zehn Personen bleiben Geringverdiener und gut jeder Zwanzigste ist im Folgejahr arbeitslos.

Umgekehrt erweist sich der Niedriglohnsektor aber auch als Einstiegsoption für Arbeitslose bzw. Nicht-Erwerbstätige. Rund 6,2 Prozent der Nicht-Erwerbstätigen und knapp 13 Prozent der Arbeitslosen schafften (im Durchschnitt) innerhalb eines Jahres den Einstieg in eine Beschäftigung im Niedriglohnsektor⁸. Interessant ist, dass der Anteil der Arbeitslosen, die direkt in eine normal entlohnte Beschäftigung einsteigen, rund 3 Prozentpunkte niedriger ausfällt. Dies deutet daraufhin, dass der Niedriglohnsektor in Deutschland offenbar eine wichtige Funktion bei der Integration von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt erfüllt⁹.

⁸ Vgl. dazu auch Knabe/Plum (2013, 314 bzw. 324), die für den Einstieg in den Niedriglohnsektor einen ähnlichen Wert für Männer, aber einen deutlich höheren Wert für Frauen berechnen. Ihre Daten basieren allerdings auf einer (ungewichteten) Auswertung der Jahre 2002 bis 2007 für Westdeutschland (getrennt für Männer und Frauen) und beziehen sich auf die Erwerbszustände Normalverdiener, Geringverdiener und Arbeitslos. Zudem dürfte in ihren Berechnungen der Durchschnittswert für Übergänge aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment ebenfalls höher ausfallen, da er für Männer bei etwa 41 Prozent und für Frauen bei rund 22 Prozent liegt.

⁹ Dabei ist aber zu beachten, dass sich die Größe der Gruppen zum Teil deutlich unterscheidet. Vgl. dazu Tabelle 2-2.

Tabelle 4-1: Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Deutschland

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozent

Jahr: t_0	Jahr: t_1						
	Normalverdiener	Geringverdiener	NET	AL	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Normalverdiener	88,0	4,9	2,1	1,4	2,1	1,4	100
Geringverdiener	24,3	59,6	3,4	5,4	3,3	4,1	100
NET	8,7	6,2	56,8	5,1	16,0	7,2	100
AL	9,4	12,9	7,5	56,0	7,2	7,0	100
Schüler, Studierende, Rentner	1,7	1,1	0,8	0,5	92,8	3,2	100
Sonstige ET	10,0	6,8	2,1	3,5	6,9	70,7	100

Variierende Fallzahlen. NET: Nicht-Erwerbstätige; AL: Arbeitslose; Sonstige ET: Sonstige Erwerbstätige ((Solo-)Selbstständige, Auszubildende, Beschäftigte mit unplausiblen Bruttostundenlöhnen und in nicht zuzuordnenden Branchen); Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel: Von allen Geringverdienern eines Jahres (t_0), die auch im Folgejahr (t_1) einem der genannten Erwerbszustände zugeordnet werden konnten, sind (im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16) durchschnittlich 24,3 Prozent innerhalb eines Jahres in das Normallohnsegment aufgestiegen.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Ferner verbleibt im Vergleich von zwei aufeinander folgenden Jahren der größte Anteil einer Personengruppe im ursprünglichen Erwerbszustand. Daher sind die Angaben auf der Hauptdiagonale als sog. Beharrungsquoten zu verstehen, d.h. sie beschreiben jeweils den Anteil der Personen, die den Erwerbszustand innerhalb eines Jahres nicht gewechselt hat (im Durchschnitt der Jahre 2010/11 bis 2015/16).

Bayern

Auf dieser Grundlage lässt sich auch ein Vergleich mit den entsprechenden Daten für den Freistaat Bayern herstellen (vgl. Tabelle 4-2). Dabei fällt zunächst auf, dass sich die Mobilitätsprozesse bayerischer Normalverdiener im Vergleich zum Bundesdurchschnitt kaum unterscheiden. Deutlich anders ist das Bild für die Gruppe der Geringverdiener: Gut 30 Prozent der bayerischen Geringverdiener sind im Durchschnitt innerhalb eines Jahres in das Normallohnsegment aufgestiegen – etwa sechs Prozentpunkte mehr als für Gesamtdeutschland. Im Vergleich zum Bundesgebiet fallen zudem auch die relativ niedrigen Übergangsquoten aus dem bayerischen Niedriglohnsektor in Nicht-Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit mit 2,8 Prozent und 4,0 Prozent auf.

Tabelle 4-2: Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Bayern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozent

Jahr: t ₀	Jahr: t ₁						
	Normalverdiener	Geringverdiener	NET	AL	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Normalverdiener	87,7	5,3	2,5	1,4	1,8	1,4	100
Geringverdiener	30,4	56,5	2,8	4,0	3,5	2,8	100
NET	8,2	6,7	61,1	3,4	13,2	7,4	100
AL	14,0	12,5	11,0	40,7	10,8	11,0	100
Schüler, Studierende, Rentner	1,7	1,3	0,5	0,5	93,5	2,6	100
Sonstige ET	11,4	6,9	2,0	1,9	5,9	72,0	100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 4-1. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch in Bayern ansässig waren. k. A. bei Fallzahlen < 30.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Das positive Bild, das die Mobilitätsprozesse von Geringverdienern in Bayern zeichnen, wird durch eine relativ hohe Dynamik an der Eintrittsschwelle in den Arbeitsmarkt ergänzt. So gelingt es Arbeitslosen in Bayern deutlich häufiger als im Bundesdurchschnitt direkt in eine normal entlohnte Beschäftigung zu springen (+ 4,6 Prozentpunkte), während sich bei den Eintritten in den Niedriglohnsektor eine ähnliche Dynamik wie im Bundesdurchschnitt abzeichnet. Dieser Befund ist nicht nur ein Beleg für die guten Beschäftigungsperspektiven für Arbeitslose am Standort Bayern, sondern zugleich auch ein Maß für die Standortqualität, da offenbar aufgrund des höheren Anteils der Übergänge in den Normallohnbereich viele Einstiege auf Positionen erfolgen, die mit einer im regionalen Vergleich durchschnittlich höheren Entlohnung einhergehen dürften.

Schließlich fällt auf, dass Arbeitslose in Bayern häufiger in den Status der Nicht-Erwerbstätigkeit wechseln und damit dem Arbeitsmarkt aus verschiedenen Gründen nicht mehr zur Verfügung stehen. Dabei bleibt offen, ob dies beispielsweise auf freiwillige Entscheidungen, fehlende Anspruchsvoraussetzungen auf Leistungen bei Arbeitslosigkeit oder familienbedingte Erwerbsunterbrechungen zurückzuführen ist. Zudem wechseln relativ viele bayerische Arbeitslose in den Status von sonstigen Erwerbstätigen. Dies könnte auf einen überdurchschnittlichen Anteil von Übergängen in eine Berufsausbildung und/oder auf eine verstärkte Neigung zum Wechsel in eine selbstständige Tätigkeit hindeuten. Mittelfristig eröffnet dies den Betroffenen auch die Möglichkeit für den Wechsel in eine normal entlohnte abhängige Beschäftigung. So fällt die

Übergangsquote aus dem Status der sonstigen Erwerbstätigen in den Normallohnbereich in Bayern etwas höher als im Bundesdurchschnitt aus (11,4 Prozent versus 10,0 Prozent).

4.2 Übergänge zwischen Arbeitslosigkeit/Nicht-Erwerbstätigkeit, Niedriglohnsektor und Normallohnbereich: Ein regionsbezogener Vergleich

4.2.1 Übergänge von Arbeitslosen und Nicht-Erwerbstätigen in den Niedriglohnsektor

Im Folgenden soll zunächst geprüft werden, inwieweit es Arbeitslosen in einzelnen Bundesländern gelingt, über den Niedriglohnsektor in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Wie Tabelle 4-3 zeigt, gelingt die Integration von Arbeitslosen in den einzelnen Bundesländern in unterschiedlichem Umfang. Dabei ist aber zu beachten, dass die Arbeitslosigkeit in den Bundesländern zum Teil stark in Umfang und Struktur variiert (beispielsweise hinsichtlich des Anteils älterer Arbeitsloser oder Langzeitarbeitsloser, vgl. BA, 2017). Zudem dürften die regionalen Übergangsraten in eine normal bzw. niedrig entlohnte Beschäftigung vom mittleren Lohnniveau in den jeweiligen Bundesländern abhängen, da ein Einstieg in ein besser entlohntes Beschäftigungsverhältnis vermutlich umso eher in Bundesländern mit höheren Durchschnittslöhnen vollzogen werden kann.

Die höchsten Übergangsraten in das Normallohnsegment sind in Baden-Württemberg, Hessen und Bayern zu beobachten (vgl. Tabelle 4-3). In Berlin/Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen fallen die Aufstiegsquoten in eine normal entlohnte Beschäftigung deutlich nach unten ab. In Niedersachsen/Bremen, Sachsen, und Baden-Württemberg erfolgt der Einstieg von Arbeitslosen in Arbeit überdurchschnittlich häufig über den Niedriglohnsektor. Bayern bewegt sich hier, wie bereits gezeigt, auf dem Niveau der bundesdeutschen Übergangsrate.

Insgesamt fallen zwei Befunde auf. Erstens sind die Übergangsraten in den Niedriglohnsektor (mit Ausnahme der Beharrungsquoten) in vielen Bundesländern größer als die Übergangsraten in ein normal entlohntes Beschäftigungsverhältnis. Das Niedriglohnsegment ist demnach in vielen Regionen der wichtigste Zugang für Arbeitslose in eine Beschäftigung. Zweitens weisen tendenziell die Bundesländer die höchsten Einstiegsraten in das Normallohnsegment auf, die auch zu den Ländern mit den höchsten Durchschnittslöhnen gehören. Da diese Bundesländer mit Ausnahme Hessens zugleich auch Einstiegsraten in den Niedriglohnsektor nahe am bzw. deutlich über dem Bundesdurchschnitt verzeichnen, ist der Niedriglohnsektor insgesamt und unabhängig von der Region für Arbeitslose ein wichtiges Sprungbrett für den Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Tabelle 4-3: Einstiegsoption Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen nach Bundesländern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t ₀ : Arbeitslos	Jahr: t ₁						
	Normalverdiener	Geringverdiener	NET	AL (BQ)	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Baden-Württemberg	17,4	14,9	12,2	41,1	5,7	8,7	100
Hessen	14,4	7,4	7,8	53,5	k. A.	8,8	<100
Bayern	14,0	12,5	11,0	40,7	10,8	11,0	100
Niedersachsen/Bremen	12,7	15,4	7,2	52,3	5,9	6,5	100
Rheinland-Pfalz/Saarland	11,3	14,6	6,3	55,4	k. A.	5,0	<100
Nordrhein-Westfalen	10,0	12,1	8,6	57,6	6,6	5,1	100
<i>Deutschland</i>	<i>9,4</i>	<i>12,9</i>	<i>7,5</i>	<i>56,0</i>	<i>7,2</i>	<i>7,0</i>	<i>100</i>
Schleswig-Holstein/Hamburg	7,1	10,8	8,8	60,7	k. A.	k. A.	<100
Berlin/Brandenburg	4,7	14,0	5,6	62,8	6,5	6,5	100
Sachsen-Anhalt	4,7	9,2	2,6	72,4	k. A.	6,5	<100
Sachsen	3,2	15,0	5,7	57,7	9,5	9,0	100
Thüringen	k. A.	13,8	k. A.	62,4	6,7	k. A.	<100
Mecklenburg-Vorpommern	k. A.	12,4	k. A.	62,6	k. A.	k. A.	<100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 4-1. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich; BQ: Beharrungsquote, absteigend nach dem Anteil von Arbeitslosen geordnet, die in das Normallohnsegment eintreten.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Für Bayern ist zu beachten, dass dort im Vergleich zu allen anderen Bundesländern die wenigsten Arbeitslosen arbeitslos bleiben (innerhalb eines Jahres). Die Beharrungsquote liegt bei knapp 41 Prozent und damit gut 15 Prozentpunkte unterhalb des Bundesdurchschnitts. Vielmehr wechselt ein relativ hoher Anteil in den Status eines Schülers, Studenten bzw. Rentners bzw. in den Status eines sonstigen Erwerbstätigen, der zum Beispiel auch Übergänge in eine Ausbildung oder in die Selbstständigkeit (jeweils rund 11 Prozent) markiert. Gemessen an der Beharrungsquote zeigt sich demnach die größte Erwerbsmobilität von Arbeitslosen unter allen Bundesländern in Bayern.

Ergänzend hierzu zeigt Tabelle 4-4 die Mobilitätsprozesse von Nicht-Erwerbstätigen. Im Durchschnitt wechselt ein deutlich geringerer Anteil der Nicht-Erwerbstätigen innerhalb eines Jahres in eine abhängige Beschäftigung als unter den Arbeitslosen. Auffällig ist zudem, dass Nicht-Erwerbstätige häufiger in das Normallohnsegment aufsteigen als in den Niedriglohnsektor. Das Bild in Bayern unterscheidet sich dabei nicht nennenswert von den bundesdeutschen Durchschnittswerten. Daher wird auf eine ausführliche Diskussion an dieser Stelle verzichtet.

Tabelle 4-4: Mobilitätsprozesse von Nicht-Erwerbstätigen nach Bundesländern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t ₀ : Nicht-Erwerbstätige	Jahr: t ₁						
	Normal- verdie- ner	Gering- verdie- ner	NET (BQ)	AL	Schüler, Studie- rende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Thüringen	18,2	k. A.	45,6	k. A.	16,0	k. A.	<100
Sachsen	13,3	7,8	28,7	13,4	23,0	13,9	100
Baden-Württemberg	11,7	6,1	56,2	4,4	15,7	5,8	100
Schleswig-Hol- stein/Hamburg	11,3	3,5	58,3	3,8	17,1	6,1	100
Berlin/Brandenburg	11,1	6,9	42,5	12,4	20,6	6,6	100
<i>Deutschland</i>	<i>8,7</i>	<i>6,2</i>	<i>56,8</i>	<i>5,1</i>	<i>16,0</i>	<i>7,2</i>	<i>100</i>
Bayern	8,2	6,7	61,1	3,4	13,2	7,4	100
Hessen	8,0	6,0	58,1	4,4	15,1	8,4	100
Niedersachsen/Bremen	7,3	8,0	55,8	5,7	16,3	7,0	100
Nordrhein-Westfalen	7,0	6,0	60,1	4,4	16,6	5,9	100
Rheinland-Pfalz/Saar- land	5,8	5,2	66,0	3,3	13,1	6,5	100
Mecklenburg-Vorpom- mern	k. A.	k. A.	45,6	k. A.	21,4	k. A.	<100
Sachsen-Anhalt	k. A.	k. A.	33,1	9,9	26,0	k. A.	<100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 4-1. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich; BQ: Beharrungsquote, absteigend nach dem Anteil von Nicht-Erwerbstätigen geordnet, die in das Normallohnsegment eintreten.

Quelle: SOEP v. 33.1, eigene Berechnungen

4.2.2 Übergänge zwischen Niedriglohnsektor und Normallohnbereich

Im Folgenden sollen die Übergänge zwischen dem Niedriglohn- und dem Normallohnsegment genauer untersucht werden. Generell ist zu erwarten, dass der Anteil der Geringverdiener, denen ein Übergang in das Normallohnsegment gelingt, aufgrund der strukturell niedrigeren Löhne in den ostdeutschen Bundesländern geringer ausfällt. So sind beispielsweise in den ostdeutschen gegenüber den westdeutschen Bundesländern nach eigenen Berechnungen auch im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2016 relativ hohe Lohnaufschläge an der Grenze zum ersten Dezil¹⁰ erforderlich, um in das Normallohnsegment aufzusteigen.

Diese Hypothese bestätigt sich tendenziell mit Blick auf Tabelle 4-5, wenn auch die Reihenfolge unter den west- bzw. ostdeutschen Bundesländern im Detail etwas abweicht. Baden-Württemberg, Hessen und Bayern gehören beispielsweise zu den Bundesländern, in denen Geringverdiener relativ niedrige Lohnaufschläge an der Grenze des ersten Dezils erzielen müssen, um den Niedriglohnsektor zu verlassen. Diese Bundesländer weisen zugleich die höchsten Übergangsraten in eine normal entlohnte Beschäftigung auf. Schleswig-Holstein/Hamburg weist zwar ebenfalls einen geringen (relativen) Abstand von der Grenze des ersten Dezils zur Niedriglohnschwelle auf (im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2016), allerdings bleibt die Aufstiegsmobilität im Vergleich zum Beispiel zu Bayern deutlich zurück. Das Ländercluster Berlin/Brandenburg weist hingegen nicht nur die geringste Aufstiegsquote in den Normallohnbereich auf, sondern auch die höchste Abstiegsquote in Arbeitslosigkeit.

Insgesamt ist festzuhalten, dass zwar die entsprechenden Anteile unter den Geringverdienern, die in das Normallohnsegment aufsteigen, in den Bundesländern und auch die Beharrungsquoten zum Teil deutlich variieren. Es bleibt aber der allgemeine Befund, dass ein nennenswert großer Anteil der Niedriglohnbeschäftigten innerhalb eines Jahres aufsteigt und dieser Anteil größer ausfällt als der jeweilige Anteil der Geringverdiener, die in Arbeitslosigkeit wechseln. Diese Sprungbrettfunktion konnte im Wesentlichen von Knabe und Plum (2013) für Deutschland für einen früheren Zeitraum auf Basis von multivariaten Berechnungen nachgewiesen werden.

In einem nächsten Schritt sollen die Lohnzuwächse genauer betrachtet werden, die mit einem Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment bzw. einem Verbleib im Niedriglohnsektor verbunden sind. Dazu wird der *mittlere* Lohnzuwachs aller Aufstiegs- bzw. Beharrungsprozesse im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16 berechnet, da der Median (Zentralwert) weniger sensibel auf statistische Ausreißer reagiert. Für alle Aufstiegs- bzw. Beharrungsprozesse wird der mittlere Lohnzuwachs (in t_1 gegenüber t_0) für Deutschland bzw. jedes Bundesland wie folgt ermittelt:

$$\text{Mittlerer Lohnzuwachs}_{t_0 \rightarrow t_1} = \text{Median} \left[\left(\frac{\text{Lohn}_{t_1}}{\text{Lohn}_{t_0}} \right)_{k=1}, \dots, \left(\frac{\text{Lohn}_{t_1}}{\text{Lohn}_{t_0}} \right)_K \right],$$

¹⁰ Bezogen auf die Lohnverteilung eines Bundeslands.

mit K = Gesamtzahl der beobachteten Aufstiegs- bzw. Beharrungsprozesse im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, die nach der Höhe der relativen Lohnzuwächse aufsteigend geordnet sind ($k=1, \dots, k=K$).

Tabelle 4-5: Sprungbrett Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Geringverdienern nach Bundesländern

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte, Zeilenprozente

Jahr: t_0 : Geringverdiener	Jahr: t_1						
	Normalverdiener	Geringverdiener (BQ)	NET	AL	Schüler, Studierende, Rentner	Sonstige ET	Summe
Baden-Württemberg	32,5	51,9	4,5	2,8	3,7	4,6	100
Hessen	31,6	49,1	3,8	5,0	k. A.	6,1	<100
Bayern	30,4	56,5	2,8	4,0	3,5	2,8	100
Niedersachsen/ Bremen	27,5	56,0	3,8	5,9	4,1	2,8	100
Nordrhein-Westfalen	25,0	56,9	4,2	5,3	3,1	5,5	100
<i>Deutschland</i>	<i>24,3</i>	<i>59,6</i>	<i>3,4</i>	<i>5,4</i>	<i>3,3</i>	<i>4,1</i>	<i>100</i>
Schleswig-Holstein/ Hamburg	24,0	56,8	k. A.	6,6	k. A.	k. A.	<100
Rheinland-Pfalz/ Saarland	22,1	60,5	5,3	5,7	k. A.	3,6	<100
Mecklenburg- Vorpommern	18,5	66,9	k. A.	4,5	k. A.	k. A.	<100
Sachsen-Anhalt	18,4	70,4	k. A.	5,0	k. A.	k. A.	<100
Thüringen	17,7	71,2	k. A.	4,2	k. A.	2,7	<100
Sachsen	16,2	72,6	k. A.	4,6	k. A.	3,3	<100
Berlin/Brandenburg	16,1	63,0	3,0	9,9	2,5	5,6	100

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 4-1. Nur Personen, die in t_0 und t_1 auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich. BQ: Beharrungsquote

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Wie Tabelle 4-6 zeigt, sind mit einem Sprung über die Niedriglohnschwelle unterschiedlich große Lohnzuwächse in den Bundesländern verbunden. Während Niedriglohnempfänger in Rheinland-Pfalz/Saarland im Mittel einen Lohnanstieg von 48,7 Prozent erzielten, betrug der entsprechende Zuwachs in Thüringen im Mittel 29,5 Prozent. Geringverdiener in Bayern, die innerhalb

eines Jahres die Niedriglohnschwelle überschritten haben, erzielten mit 45,5 Prozent im Mittel den zweitgrößten Lohnaufschlag.

Tabelle 4-6: Mittlerer relativer Lohnzuwachs von Geringverdienern, die in das Normallohnsegment aufsteigen bzw. im Niedriglohnsektor verbleiben

Median der relativen Lohnzuwächse im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16

Jahr: t ₀ : Geringverdiener	Jahr: t ₁	
	Normalverdiener	Geringverdiener
Rheinland-Pfalz/Saarland	1,487	1,000
Bayern	1,455	1,002
Nordrhein-Westfalen	1,449	1,007
Schleswig-Holstein/Hamburg	1,446	1,006
Mecklenburg-Vorpommern	1,429	1,000
Niedersachsen/Bremen	1,426	1,000
<i>Deutschland</i>	<i>1,421</i>	<i>1,010</i>
Baden-Württemberg	1,409	1,012
Hessen	1,400	1,000
Berlin/Brandenburg	1,389	1,026
Sachsen-Anhalt	1,353	1,009
Sachsen	1,304	1,031
Thüringen	1,295	1,024

Variierende Fallzahlen. Vgl. die Fußnoten in Tabelle 4-1. Nur Personen, die in t₀ und t₁ auch im jeweiligen Bundesland ansässig waren; Lohnzuwachs: Bruttostundenlohn t₁/Bruttostundenlohn t₀ (jeweils nominal), wenn zwischen t₀ und t₁ ein bzw. kein Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment erfolgte.

Lesebeispiel: Im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16 wurde in Deutschland von allen Geringverdienern eines Jahres (t₀), die im Folgejahr (t₁) in das Normallohnsegment aufgestiegen sind, im Mittel (Median) ein Lohnzuwachs von 42,1 Prozent realisiert.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Die Ergebnisse aus Tabelle 4-5 und Tabelle 4-6 können zu einem Erwartungswert für die Lohnentwicklung von Geringverdienern verdichtet werden. Dazu werden die Übergangsraten in den Normallohnbereich und die Beharrungsquoten von Geringverdienern, die auch im Folgejahr abhängig beschäftigt sind, mit den jeweiligen (mittleren) Lohnzuwächsen multipliziert und addiert¹¹. Demnach sind Bayern und Baden-Württemberg die Bundesländer, in denen Beschäftigte

¹¹ Dieser gilt im Durchschnitt innerhalb eines Jahres im Untersuchungszeitraum 2010/11 bis 2015/16 (vgl. auch Regionencluster 1). Es werden nur die beiden Erwerbszustände „Normalverdiener“ und „Geringverdiener“ betrachtet. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass die Chancen auf einen Aufstieg für Geringverdiener nicht unabhängig von ihren persönlichen Charakteristika und dem beruflichen Werdegang sind: So dürften die Chancen tendenziell höher ausfallen, wenn sie bereits zuvor (im Niedriglohnsektor) einen anspruchsvolleren Beruf ausübten und dieser Job mit einem höheren Sozialstatus verbunden war (vgl. Knabe/Plum 2013, 314). Vgl. dazu auch die methodischen Anmerkungen in Abschnitt 2.2.

im Niedriglohnsektor die höchsten (gewichteten) Lohnzuwächse (knapp 14 Prozent) erwarten dürfen. Die Vergleichswerte liegen für Deutschland insgesamt bei knapp 11 Prozent und zum Beispiel für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen jeweils bei rund 7 Prozent.

Das (mittlere) Lohnwachstum in Deutschland und den einzelnen Bundesländern unter den Aufsteigern ist relativ stark, insbesondere im Vergleich zu den Geringverdienern, die im Niedriglohnsektor verbleiben (vgl. Tabelle 4-6). Dies könnte auf spezifische Merkmale der Arbeitsplätze und der Beschäftigten zurückzuführen sein, die sich gegenseitig verstärken. Dazu zählen Arbeitsplätze, die mit einer hohen Wertschöpfung verbunden sind (z. B. aufgrund der Kapitalausstattung) und Beschäftigte, die in der Lage sind, die erforderlichen Kompetenzen sich innerhalb eines Jahres anzueignen. Für Geringverdiener, die im nachfolgenden Jahr aufgestiegen sind, kann die Zugehörigkeitsdauer zum Niedriglohnsektor als Anlern- oder Erprobungsphase interpretiert werden, die anschließend in einer höheren Entlohnung einmündet. Inwiefern diese Vermutungen zutreffen, wird im Folgenden näher beleuchtet.

4.3 Analyse von Merkmalskombinationen beim Einstieg und Aufstieg: Deutschland versus Bayern

Im Folgenden liegt der Fokus auf der Identifizierung von Merkmalskombinationen, die sich als Erfolgsfaktoren für den Einstieg aus Arbeitslosigkeit in ein Beschäftigungsverhältnis und für den Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment erweisen könnten. Gleichzeitig vermitteln sie auch ein Bild von der Heterogenität in den verschiedenen Personengruppen. Dazu wird ein Vergleich der Charakteristika von Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen und Niedriglohnbeschäftigten vorgenommen, die im Untersuchungszeitraum (Jahre 2010/11 bis 2015/16) einen Übergang in den Arbeitsmarkt bzw. einen Aufstieg in das Normallohnsegment vollzogen haben. Dazu werden jeweils die Daten im Ausgangsjahr (t_0) betrachtet.

4.3.1 Einstieg aus Arbeitslosigkeit in eine Beschäftigung

Analog zum Vorgehen bei der Beschreibung der Charakteristika von Niedriglohnempfängern in Tabelle 3-1 werden die Merkmale von Personen, die aus Arbeitslosigkeit in eine abhängige Beschäftigung eingetreten sind, mit den Merkmalen der Arbeitslosen verglichen, die ein Jahr später weiterhin in Arbeitslosigkeit verharren. Dabei geben positive (negative) Werte wiederum relative Unterschiede an, ob das jeweilige Merkmal in der Gruppe der Einsteiger gegenüber der Gruppe der Nicht-Einsteiger überrepräsentiert (unterrepräsentiert) ist¹².

Für Deutschland ist vor diesem Hintergrund zu erkennen, dass das Profil der Arbeitslosen, die in den Arbeitsmarkt einsteigen, sich deutlich darin unterscheidet, ob sie in den Niedriglohnsektor oder den Normallohnbereich eintreten (vgl. Tabelle 4-7). In der Gruppe der Arbeitslosen, die in den Niedriglohnsektor eintreten, ist der Frauenanteil sowie der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt etwas höher – verglichen mit ihrem Anteil unter den Arbeitslosen, die in Arbeitslosigkeit verblieben sind (Nicht-Einsteiger). Dagegen sind Frauen und Personen mit Migrationshintergrund unter den Arbeitslosen unterrepräsentiert, die direkt in den Normallohnbereich einsteigen. Der Einstieg in das Normallohnsegment gelingt eher, wenn ein/e

¹² Die den Berechnungen zugrunde liegenden Daten sind im Anhang in Tabelle 5-4 zu finden.

vormals Arbeitslose/r (mindestens) eine abgeschlossene Ausbildung (+19,6 Prozentpunkte) vorweisen kann und mehr Berufserfahrung (im Durchschnitt +1,8 Jahre) gesammelt hat.

Im Übrigen scheinen auch bestimmte ehe- bzw. haushaltsbezogene Konstellationen häufiger unter Einsteigern in den Normallohnbereich vorzukommen. So sind Verheiratete und Paarhaushalte dort tendenziell überrepräsentiert. Dies gilt allerdings auch bereits beim Einstieg in den Niedriglohnsektor, wenn auch in etwas geringerem Ausmaß. Schließlich sind unter den Einsteigern in den Normallohnbereich tendenziell häufiger Bewohner in städtischen Räumen sowie Westdeutsche vertreten.

Tabelle 4-7: Abweichungsanalyse – Charakteristika von Arbeitslosen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten (PP) bzw. Jahren

Jahr: t ₀ : Arbeitslos	Jahr t ₁			
	Deutschland		Bayern	
	Niedriglohnsektor	Normallohnsegment	Niedriglohnsektor	Normallohnsegment
Frauenanteil, PP	+1,9	-1,5	-4,6	-3,7
Migrationshintergrund (ja), PP	+0,7	-4,9	-3,4	-3,6
Alter (in Jahren)	-2,2	-3,3	-5,9	-4,9
Berufserfahrung (in Jahren)	+0,7	+1,8	-6,0	-1,6
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	-2,7	-5,1	-4,1	-5,9
Tatsächliche Ausbildung, PP (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	+7,6	+19,6	-7,0	k. A.
Familienstand (verheiratet), PP	+3,1	+9,5	-3,1	+2,6
Haushaltstyp, PP				
Alleinstehende	-11,8	-15,3	k. A.	k. A.
Alleinerziehende	+0,0	-5,6	k. A.	k. A.
Paar ohne Kind(er)	+3,3	+7,7	k. A.	k. A.
Paar mit Kind(ern)	+8,5	+13,2	+15,8	+12,3
Städtischer Raum (ja), PP	-0,4	+9,7	-7,3	-1,9
Westdeutschland (ja), PP	+1,2	+21,7		

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (t₁) - Mittelwert (t₀), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel: In Deutschland weisen Arbeitslose, die in den Niedriglohnsektor eingetreten sind (im Vergleich zu Arbeitslosen, die weiterhin arbeitslos bleiben), eine um durchschnittlich 0,7 Jahre höhere Berufserfahrung auf (im Ausgangsjahr t₀ und im Durchschnitt im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16).

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

In Bayern weichen die Befunde teilweise ab. Im Freistaat sind Frauen und Personen mit Migrationshintergrund beim Einstieg in den Niedriglohnsektor aus Arbeitslosigkeit im Unterschied zu Deutschland insgesamt unterrepräsentiert. Gleiches gilt auch für die Personen mit (mindestens) einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einer größeren Berufserfahrung. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass insbesondere jüngere Arbeitslose in den bayerischen Niedriglohnsektor einsteigen. Der Altersunterschied ist deutlich markanter als im Bundesdurchschnitt: Im Durchschnitt sind die Einsteiger in Bayern etwa sechs Jahre jünger als die Personen, die in Arbeitslosigkeit verharren. Daher ist es auch plausibel, dass die Berufserfahrung der Einsteiger in den Niedriglohnsektor in Bayern um etwa sechs Jahre geringer ausfällt.

Im Vergleich zu den Personen, die in Arbeitslosigkeit verharren, sind in Bayern Arbeitslose, die in Paarhaushalten mit Kindern leben, überproportional unter den Rückkehrern in den Arbeitsmarkt zu finden (ähnlich wie im Bundesdurchschnitt). Dieser Befund gilt auch im Vergleich zu anderen Bundesländern insbesondere für Einsteiger in den bayerischen Niedriglohnsektor. Schließlich finden Einstiege in den Status eines Geringverdieners in Bayern seltener als im Bundesdurchschnitt in städtischen Räumen statt.

4.3.2 Einstieg aus Nicht-Erwerbstätigkeit in eine Beschäftigung

Bei der Analyse der Einstiegsmobilität von Nicht-Erwerbstätigen in den Arbeitsmarkt werden aufgrund der zu geringen Fallzahlen bei wichtigen Merkmalen, wie etwa dem Frauenanteil¹³ oder den Haushaltstypen, keine zwischen Normal- und Niedriglohnsektor differenzierten Befunde für Bayern ausgewiesen. Grundsätzlich sind Frauen gegenüber Männern in der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen sowohl in Bayern als auch in Deutschland insgesamt deutlich überrepräsentiert (vgl. Tabelle 5-5). Tabelle 4-8 signalisiert, dass der Anteil der Frauen, denen der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt, in Deutschland insgesamt hinter dem Anteil der Frauen zurückbleibt, die im Folgejahr weiterhin nicht erwerbstätig sind. Dagegen gelingt den bayerischen Frauen der Einstieg oder die Rückkehr in den Beruf relativ oft. Der Anteil der weiblichen Einsteiger liegt knapp zehn Prozentpunkte über dem Anteil der Frauen, die auf die Aufnahme einer Beschäftigung verzichtet haben.

Die beiden Merkmale Alter und Berufserfahrung sind wiederum gemeinsam zu betrachten. So ist bemerkenswert, dass insbesondere Jüngere unter den Einsteigern überrepräsentiert sind und – damit einhergehend – auch die Berufserfahrung tendenziell niedriger ausfällt. Da jedoch die Berufserfahrung (im Durchschnitt) weit weniger negativ abweicht, ist zu vermuten, dass gerade die Nicht-Erwerbstätigen verstärkt in den Arbeitsmarkt einsteigen, die in ihrer Biografie bereits eine längere Arbeitsmarkterfahrung aufweisen. Dies wird durch den Befund für die Dauer der Arbeitslosenphasen unterstützt, der deutlich macht, dass unter den Einsteigern gerade Personen mit kürzeren Arbeitslosigkeitsepisoden in ihrer Erwerbsbiografie häufiger zu finden sind. Dies gilt insbesondere auch für Bayern.

Im Übrigen sind in der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen – anders als unter den Arbeitslosen – viele Verheiratete zu finden (vgl. Tabelle 5-5). Allerdings ist ihr Anteil unter den Einsteigern kleiner als unter denjenigen, die weiterhin nicht erwerbstätig sind (vgl. Tabelle 4-8). Dies gilt

¹³ Hier ist beispielsweise die Fallzahl für Männer zu gering.

auch für Bayern, allerdings fällt der Unterschied geringer aus. Dies könnte als Indiz für eine (auf die Ehe bezogene) traditionelle Rollenverteilung – das sogenannte Alleinverdienermodell – gewertet werden, die tendenziell eher von älteren Ehepaaren gelebt wird.

Tabelle 4-8: Abweichungsanalyse – Charakteristika von Nicht-Erwerbstätigen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittliche Abweichung in Prozentpunkten (PP) bzw. Jahren

Jahr: t ₀ : Nicht-Erwerbstätig	Jahr t ₁ ...			
	Deutschland			Bayern
	Abh. beschäftigt	darunter:		Abh. beschäftigt
		Niedriglohn-sektor	Normallohn-segment	
Frauenanteil, PP	-3,2	-4,7	-2,1	+9,6
Migrationshintergrund (ja), PP	-2,5	+4,3	-7,4	-7,0
Alter (in Jahren)	-11,2	-10,9	-11,5	-11,8
Berufserfahrung (in Jahren)	-1,7	-2,0	-1,4	-2,3
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	-0,5	-0,3	-0,7	-0,9
Tatsächliche Ausbildung, PP (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	+13,0	+0,7	+21,2	+11,5
Familienstand (verheiratet), PP	-12,9	-13,5	-12,4	-5,5
Haushaltstypen, PP				
Alleinstehende	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
Alleinerziehende	+2,4	+5,4	+0,3	k. A.
Paar ohne Kind(er)	-23,2	-21,8	-24,2	k. A.
Paar mit Kind(ern)	+22,6	+18,3	+25,5	+25,6
Städtischer Raum (ja), PP	-4,7	-9,6	-1,1	-8,6
Westdeutschland (ja), PP	-6,4	-6,3	-6,5	-

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (t₁) - Mittelwert (t₀), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.

Lesebeispiel: In Deutschland weisen Nicht-Erwerbstätige, die in eine abhängige Beschäftigung eingetreten sind (im Vergleich zu Nicht-Erwerbstätigen, die weiterhin nicht-erwerbstätig bleiben), eine um durchschnittlich 1,7 Jahre niedrigere Berufserfahrung auf (im Ausgangsjahr t₀ und im Durchschnitt im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16).

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Umgekehrt sind Personen aus Paarhaushalten mit Kind(ern) unter den Einsteigern aus Nicht-Erwerbstätigkeit deutlich überrepräsentiert. Dies spricht insbesondere für eine Abkehr von einem Alleinverdiener-Modell bei Jüngeren, wenn man bedenkt, dass (in Bayern wie auch in

Deutschland) das Durchschnittsalter der Personen aus Paarhaushalten mit Kind(ern) beim Einstieg in eine abhängige Beschäftigung bei rund 35 Jahren liegt und der Frauenanteil rund 89 bzw. 92 Prozent beträgt.

4.3.3 Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in den Normallohnbereich

Abschließend stellt sich die Frage, welche Merkmale in der Abweichungsanalyse besonders hervorstechen, wenn man die Gruppe der Aufsteiger aus dem Niedriglohnsektor mit denjenigen vergleicht, die Geringverdiener bleiben¹⁴. Die empirischen Ergebnisse für Bayern sind ähnlich zu den Befunden für Deutschland (vgl. Tabelle 4-9). Allerdings sind bei einer Reihe von Merkmalen die Unterschiede zwischen Aufsteigern und Nicht-Aufsteigern im Freistaat ausgeprägter.

Dies gilt zum Beispiel für das vorhandene und das erforderliche Qualifikationsniveau. Eine abgeschlossene oder höhere Ausbildung ist in Bayern noch häufiger als im Bundesdurchschnitt mit einem Aufstieg verbunden. Auch eine Tätigkeit im erlernten Beruf oder ein Arbeitsplatz, der (mindestens) eine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt, sind in Bayern in der Gruppe der Aufsteiger überrepräsentiert. Demnach gehen damit in Bayern noch einmal stärker als in Deutschland bessere Aufstiegschancen einher. Dies korrespondiert auch mit dem relativ hohen mittleren Lohnniveau in Bayern und der günstigen Positionierung bayerischer Arbeitskräfte in der gesamtdeutschen Lohnverteilung. Die vielen Arbeitsplätze im Freistaat mit einem – gemessen an dem Anforderungsniveau – relativ hohen Wertschöpfungspotenzial verbessern noch stärker als in Deutschland insgesamt die Aussichten auf einen Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor.

Das könnte auch erklären, warum es Personen mit relativ wenig Arbeitsmarkterfahrung (Berufserfahrung, Betriebszugehörigkeitsdauer) im Freistaat noch häufiger als im Rest von Deutschland gelingt, aus dem Niedriglohnsektor in den Normallohnbereich zu wechseln. Die Arbeitsplätze in Bayern bieten offenbar hinreichende Möglichkeiten, die erforderlichen Kompetenzen aufzubauen. Diese Hypothese korrespondiert mit dem Befund, dass die Aufsteiger unter den Geringverdienern einen relativ hohen mittleren Lohnzuwachs erzielen. Von den besonderen Möglichkeiten der Arbeitsplätze für einen Lohnaufstieg profitieren auch diejenigen, die zunächst einmal nur befristet eingestellt werden. Sie sind unter den Aufsteigern überproportional vertreten. Allerdings bleibt eine Teilzeitbeschäftigung oder ein Minijob in Bayern ein deutlich größeres Hindernis als im Bundesdurchschnitt.

¹⁴ Die den Berechnungen zugrunde liegenden Daten sind im Anhang in Tabelle 5-6 zu finden.

Tabelle 4-9: Abweichungsanalyse bei Geringverdienern – Verbleib im Niedriglohnsektor versus Aufstieg in den Normallohnbereich

 Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte für das Jahr t_0

Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment in...	Deutschland	Bayern
Frauenanteil, PP	-6,1	-4,3
Migrationshintergrund (ja), PP	+1,9	+5,9
Alter (in Jahren)	-2,8	-2,9
Berufserfahrung (in Jahren)	-1,8	-2,7
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	-0,1	-1,4
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	-0,7	-0,1
Tats. Ausb. (Mind. abgeschl. Ausb. vorhanden), PP	+2,8	+5,9
Erford. Ausb. (Mind. abgeschl. Ausb. erford.), PP	+14,6	+25,9
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja), PP	-11,7	-17,5
Befristeter Arbeitsvertrag (ja), PP	+3,0	+4,0
Tätigkeit im erlernten Beruf, PP		
Ja	+14,1	+23,2
Nein	-11,3	-17,7
Kein erlernter Beruf	-2,8	k. A.
Unternehmensgrößenklassen, PP		
Bis unter 20 Beschäftigte	-6,7	-7,5
20 bis unter 200 Beschäftigte	-2,2	-2,5
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	+3,1	-1,5
2.000 Beschäftigte und mehr	+5,8	+11,5
Branchen (agg., vier Gruppen), PP		
Verarb. Gew., einschl. Bergb., Bau, Land-/Forstw./Fischerei	+2,9	+3,8
Einzelh., Sonst. Handel, Gastgew., Verkehr, Nachr.	-5,1	-5,9
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unt. Dienstl.	-0,9	-3,1
Öff. Verw., Soz.vers., Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	+3,0	+5,2
Städtischer Raum (ja), PP	+5,2	+12,8
Westdeutschland (ja), PP	+14,4	-

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (t_1) - Mittelwert (t_0), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30. Lesebeispiel: In Deutschland weisen Geringverdiener, die in das Normallohnsegment aufsteigen (im Vergleich zu Geringverdienern, die weiterhin Geringverdiener bleiben), eine um durchschnittlich 1,8 Jahre niedrigere Berufserfahrung auf (im Ausgangsjahr t_0 und im Durchschnitt im Zeitraum 2010/11 bis 2015/16).

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Wie bereits bei den Charakteristika des Niedriglohnsektors sind auch die Größe des Unternehmens und seine Zugehörigkeit zu bestimmten Branchen für die Aufstiegsperspektiven aus dem Niedriglohnsektor wichtige Faktoren. Der Aufstieg fällt tendenziell leichter in größeren Unternehmen. Für Bayern ist dies allerdings nur für Großunternehmen ab 2.000 Beschäftigten festzustellen, allerdings fällt dort der Unterschied noch markanter aus. Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe (etc.) und in der öffentlichen Verwaltung (etc.) sind in der Gruppe der Aufsteiger überrepräsentiert; dies gilt für Bayern noch einmal stärker. Abschließend ist festzustellen, dass sich Aufstiegsprozesse auch im Freistaat eher städtischen Räumen vollziehen, obwohl bayerische Geringverdiener relativ selten in städtischen Räumen leben (vgl. Abbildung 3-8).

5 Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht eine vergleichende Untersuchung des Niedriglohnsektors in Bayern und Deutschland. Die Analyse basiert auf dem Sozio-oekonomischen Panel und gliedert sich in eine strukturelle Betrachtung des Niedriglohnsegments (statische Perspektive) sowie eine Mobilitätsanalyse an der Eintrittsschwelle zum Niedriglohnsektor sowie beim Übergang in den Normallohnbereich (dynamische Perspektive).

Die Ergebnisse zeigen, dass Bayern nicht nur zu den Bundesländern mit den höchsten Durchschnittslöhnen gehört, sondern auch einen unterdurchschnittlichen Anteil von Geringverdienern im Vergleich aller Bundesländer aufweist. Dieser Befund gilt noch einmal ausgeprägter für städtische Räume, da Bayern dort neben Schleswig-Holstein/Hamburg und Baden-Württemberg zu den Bundesländern mit den niedrigsten Anteilswerten gehört. In einem Ranking der Bundesländer anhand der Anteile von Beschäftigten im Niedriglohnbereich konnte Bayern – ausgehend von einer Spitzenposition von Mitte der 1990er Jahre bis Anfang der 2000er Jahre und einer Position im Mittelfeld in den Folgejahren bis 2010 – zuletzt bis 2016 seine Rangposition von sechs auf vier verbessern. Die Befunde verdeutlichen insbesondere auch ein Gefälle zwischen West- und Ostdeutschland.

Die Charakterisierung des Niedriglohnsektors in Bayern zeigt zum Teil deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt auf. So sind Frauen sowie Teilzeit- und geringfügig Beschäftigte – gemessen an ihrem Anteil unter allen abhängig Beschäftigten – überproportional stark im Niedriglohnsektor zu finden. Umgekehrt sind Merkmale, die auf das Humankapital eines Beschäftigten schließen lassen, im bayerischen Niedriglohnsektor unterdurchschnittlich oft zu beobachten. So arbeiten Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einer höheren Qualifikation und Beschäftigte in qualifizierten Tätigkeiten oder in einer Tätigkeit, in der sie ihrem erlernten Beruf nachgehen, in Bayern besonders selten im Niedriglohnsektor. Mit anderen Worten bietet der Standort Bayern für Fachkräfte gute Verdienstaussichten im regionalen Vergleich. Dies ist auch auf die Bedeutung des industriellen Sektors in Bayern zurückzuführen. So sind Beschäftigte im Niedriglohnsektor Bayerns besonders selten im Verarbeitenden Gewerbe einschließlich Bergbau, Baugewerbe und Land-/Forstwirtschaft/Fischerei vertreten.

Die Mobilitätsanalyse für den Untersuchungszeitraum 2010/11 bis 2015/16 verdeutlicht, dass der Niedriglohnsektor in Deutschland und insbesondere auch in Bayern die Ein- und Aufstiegsmobilität am unteren Rand der Lohnverteilung deutlich unterstützen dürfte: Erstens schafft ein nennenswerter Anteil der Arbeitslosen durch den Niedriglohnsektor den Einstieg oder die Rückkehr in Arbeit. In Bayern gelingt zudem einem vergleichsweise hohen Anteil von Arbeitslosen direkt der Einstieg oder die Rückkehr in den Normallohnbereich. Zweitens erweist sich der Niedriglohnsektor als Sprungbrett in höher entlohnte Beschäftigung. Dies gilt neben Bayern vor allem auch für Hessen und Baden-Württemberg. Diese drei Bundesländer weisen die höchsten Übergangsraten in das Normallohnsegment auf. Zudem übersteigt in jedem Bundesland der Anteil der Aufsteiger aus dem Niedriglohnsektor in das Normallohnsegment deutlich den Anteil der Geringverdiener, der in Arbeitslosigkeit zurückfällt.

Wem der Sprung aus dem Niedriglohnsegment gelingt, erzielt im Mittel ein kräftiges Lohnplus. Vor allem für bayerische Geringverdiener geht der Sprung über die Niedriglohnschwelle mit einem starken Lohnaufschlag einher. Im Mittel (im Untersuchungszeitraum) realisieren sie einen Aufschlag von 45,5 Prozent – deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt. Ein Geringverdiener in Bayern kann für das darauffolgende Jahr ein Lohnplus von etwa 14 Prozent erwarten, wenn er in einer abhängigen Beschäftigung verbleibt. Nur in Baden-Württemberg ist dieser Erwartungswert genauso hoch.

Die sozio-demografischen Merkmale von Ein- und Aufsteigern unterscheiden sich erheblich. So sind in Bayern unter den Arbeitslosen, die in den Niedriglohnsektor einsteigen, besonders Männer, Jüngere und Personen mit einer umso kürzeren Arbeitslosigkeitshistorie sowie Paare mit Kind(ern) überproportional oft vertreten – verglichen mit Arbeitslosen, die weiterhin in Arbeitslosigkeit verbleiben. Dies gilt auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt.

Beim Aufstieg aus dem Niedriglohnsegment in den Normallohnbereich sind die Befunde aus der strukturellen Analyse des Niedriglohnsektors wiederzuerkennen. Eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine höhere Qualifikation sowie das Ausüben von qualifizierten Tätigkeiten und Tätigkeiten im erlernten Beruf begünstigen den Aufstieg aus dem Niedriglohnsegment. Die Perspektiven für bayerische Geringverdiener sind unter diesen Vorzeichen besonders günstig. Zudem sind die Chancen auf einen Übergang in den Status eines Normalverdieners in städtischen Räumen in Bayern noch einmal größer als in Deutschland.

Insgesamt zeigt die Studie, dass der Standort Bayern im Vergleich zu den meisten anderen Bundesländern oder zum gesamten Bundesgebiet sowohl bei einer statischen als einer dynamischen Betrachtung des Niedriglohnsektors besser abschneidet. Die vergleichsweise hohen Durchschnittslöhne, der geringe Anteil von Beschäftigten im Niedriglohnsektor, die durchschnittliche Mobilität an der Einstiegsschwelle und die hohe Mobilität an der Aufstiegsschwelle verdeutlichen, dass der Niedriglohnsektor in Bayern nicht als ein prekäres Segment des Arbeitsmarkts anzusehen ist. Forderungen nach einer stärkeren Regulierung oder Anhebung des Mindestlohns lassen sich aus den empirischen Befunden nicht ableiten. Das Beispiel Bayern zeigt, dass günstige Einstiegs- und Aufstiegsperspektiven ausschließlich von der Qualität des Standorts abhängen und damit von einer Politik, die diesen pflegt.

Anhang

Tabelle 5-1: Zuordnung der siedlungsstrukturellen Kreistypen zu den beiden Regionstypen im SOEP

Städtischer Raum		Ländlicher Raum	
Kreisfreie Großstädte	Städtische Kreise	Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen	Dünn besiedelte ländliche Kreise
Kreisfreie Städte mit mind. 100.000 Einwohnern	Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50% und einer Einwohnerdichte von mind. 150 E./km ² ; sowie Kreise mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 150 E./km ²	Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50%, aber einer Einwohnerdichte unter 150 E./km ² , sowie Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten unter 50% mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 100 E./km ²	Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten unter 50% und Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte unter 100 E./km ²

Die genaue Zuordnung der einzelnen Kreise zu den Regionstypen ist in BBSR (2018b) dokumentiert (Stand: 31.12.2015).
Quellen: BBSR (2018a,b); Auskunft des DIW Berlin; eigene Darstellung

Tabelle 5-2: Charakteristika von Niedriglohneempfängern

Jahr 2016, in Prozent bzw. Jahren

	Deutsch-land	Bayern	WEST-NORD	NRW	WEST-MITTE	BW	OST-NORD	OST-MITTE
Frauenanteil	63,0%	71,5%	60,8%	71,0%	55,2%	74,7%	56,2%	52,4%
Migrationshintergrund (ja)	30,9%	35,5%	34,1%	38,9%	39,4%	52,6%	10,6%	11,0%
Alter (in Jahren)	45,2	45,9	44,7	45,9	45,0	44,0	45,6	44,4
Berufserfahrung (in Jahren)	18,8	19,7	17,9	19,0	18,4	17,1	19,8	18,9
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	6,6	8,7	5,7	6,1	6,1	4,7	8,2	6,8
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	1,9	0,8	2,0	1,6	1,4	1,1	3,2	3,0
Tatsächliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	73,9%	69,6%	70,1%	70,5%	59,9%	66,9%	84,0%	90,5%
Erforderliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung erforderlich)	46,4%	42,8%	44,1%	40,2%	46,5%	37,7%	54,2%	57,7%
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja)	52,5%	64,8%	59,9%	60,9%	46,3%	63,3%	40,3%	32,5%
Befristeter Arbeitsvertrag (ja)	19,1%	21,6%	19,0%	24,0%	14,7%	24,8%	13,2%	15,9%
Tätigkeit im erlernten Beruf								
Ja	35,5%	31,1%	33,1%	36,6%	33,6%	26,0%	39,9%	43,0%
Nein	55,2%	60,2%	53,3%	51,7%	52,2%	62,6%	55,8%	54,8%
Kein erlernter Beruf	9,3%	k. A.	13,6%	11,7%	14,2%	k. A.	k. A.	k. A.

Unternehmensgrößenklassen								
Bis unter 20 Beschäftigte	44,6%	45,9%	47,9%	49,3%	51,6%	36,9%	36,1%	39,4%
20 bis unter 200 Beschäftigte	28,2%	26,5%	23,6%	24,9%	25,4%	34,8%	33,0%	33,5%
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	14,6%	14,9%	17,2%	14,3%	10,2%	k. A.	17,5%	14,6%
2.000 Beschäftigte und mehr	12,5%	12,7%	11,3%	11,5%	12,8%	15,3%	13,5%	12,6%
Branchen (agg., vier Gruppen)								
Verarbeitendes Gewerbe, einschl. Bergbau, Bau, Land-/Forstw./Fischerei	24,2%	21,9%	21,3%	17,0%	24,3%	28,1%	23,6%	35,3%
Einzelhandel, Sonst. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichten	34,4%	31,5%	41,4%	31,6%	34,2%	36,7%	38,1%	30,5%
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unternehmensnahe Dienstl.	12,6%	11,8%	8,0%	17,9%	15,3%	13,5%	14,5%	9,3%
Öffentl. Verwaltung, Soz.vers., Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	28,9%	34,8%	29,3%	33,5%	26,3%	25,0%	23,8%	24,9%
Westdeutschland (ja)	73,2%	-	-	-	-	-	-	-
Familienstand (verheiratet)	53,3%	58,8%	55,6%	59,1%	50,3%	60,1%	43,1%	45,2%
Haushaltstyp								
Alleinstehende	19,4%	18,0%	14,6%	18,8%	18,7%	k. A.	30,3%	22,5%
Alleinerziehende	9,5%	10,0%	13,2%	6,5%	9,4%	13,0%	k. A.	9,2%
Paare ohne Kind(er)	30,5%	27,8%	32,1%	29,4%	34,1%	23,0%	33,9%	31,6%
Paare mit Kind(ern)	40,5%	44,2%	40,1%	45,3%	37,8%	51,7%	28,5%	36,7%

Variierende Fallzahlen. Grundlage: Regionencluster 2 (vgl. Abschnitt 2.2); k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Tabelle 5-3: Charakteristika von abhängig Beschäftigten

Jahr 2016, in Prozent bzw. Jahren

	Deutsch-land	Bayern	WEST-NORD	NRW	WEST-MITTE	BW	OST-NORD	OST-MITTE
Frauenanteil	48,6%	48,2%	49,3%	49,4%	46,8%	48,8%	51,4%	46,5%
Migrationshintergrund (ja)	24,3%	27,1%	19,5%	28,2%	29,9%	35,5%	12,1%	7,4%
Alter (in Jahren)	45,1	45,1	44,4	45,6	45,2	44,6	45,0	45,2
Berufserfahrung (in Jahren)	20,5	21,2	19,6	20,6	20,2	20,3	20,5	20,9
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	11,4	11,9	11,0	11,7	11,4	11,2	11,0	11,5
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	0,8	0,4	0,9	0,7	0,6	0,5	1,5	1,5
Tatsächliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	87,1%	86,1%	87,3%	85,1%	82,8%	85,7%	92,5%	95,1%
Erforderliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausbildung erforderlich)	77,8%	77,7%	79,0%	76,0%	78,5%	75,7%	80,0%	80,0%
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja)	29,3%	29,6%	30,5%	29,6%	28,5%	31,0%	29,1%	25,0%
Befristeter Arbeitsvertrag (ja)	10,9%	9,4%	10,4%	13,4%	9,3%	9,2%	11,3%	12,2%
Tätigkeit im erlernten Beruf								
Ja	60,4%	60,9%	59,7%	61,3%	59,4%	62,1%	59,5%	58,6%
Nein	35,6%	35,4%	36,0%	33,8%	35,4%	33,2%	38,4%	40,3%
Kein erlernter Beruf	4,0%	3,7%	4,4%	4,9%	5,2%	4,7%	k. A.	k. A.

Unternehmensgrößenklassen								
Bis unter 20 Beschäftigte	22,2%	20,4%	23,5%	23,1%	23,1%	19,5%	22,6%	23,5%
20 bis unter 200 Beschäftigte	26,1%	26,7%	26,0%	23,4%	23,7%	26,2%	25,7%	33,6%
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	22,3%	21,6%	21,5%	23,6%	19,9%	24,7%	24,4%	20,6%
2.000 Beschäftigte und mehr	29,4%	31,3%	29,0%	29,9%	33,3%	29,7%	27,4%	22,4%
Branchen (agg., vier Gruppen)								
Verarbeitendes Gewerbe, einschl. Bergbau, Bau, Land-/Forstw./Fischerei	31,1%	36,9%	25,0%	28,5%	28,4%	40,5%	21,9%	34,2%
Einzelhandel, Sonst. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichten	20,6%	19,5%	23,2%	20,2%	23,7%	14,6%	22,5%	22,1%
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unternehmensnahe Dienstl.	13,4%	11,5%	14,5%	14,4%	16,5%	11,7%	15,0%	10,2%
Öffentl. Verwaltung, Soz.vers., Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	34,8%	32,0%	37,3%	36,9%	31,4%	33,1%	40,6%	33,5%
Westdeutschland (ja)	83,1%	-	-	-	-	-	-	-
Familienstand (verheiratet)	57,0%	57,2%	55,7%	61,3%	58,9%	59,7%	44,9%	53,5%
Haushaltstyp								
Alleinstehende	20,3%	20,5%	19,2%	18,9%	17,5%	18,7%	32,4%	20,6%
Alleinerziehende	6,1%	7,0%	6,2%	4,6%	7,0%	6,0%	4,5%	7,3%
Paare ohne Kind(er)	32,0%	31,3%	35,9%	31,8%	33,0%	28,4%	32,0%	30,8%
Paare mit Kind(ern)	41,7%	41,1%	38,7%	44,7%	42,5%	46,9%	31,1%	41,4%

Variierende Fallzahlen. Grundlage: Regionencluster 2 (vgl. Abschnitt 2.2). Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Tabelle 5-4: Charakteristika von Arbeitslosen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte für das Jahr t_0

Jahr: t_0 : Arbeitslos	Jahr t_1					
	Deutschland			Bayern		
	Arbeitslos	Niedriglohnsektor	Normallohnsegment	Arbeitslos	Niedriglohnsektor	Normallohnsegment
Frauenanteil,	46,5%	48,4%	45,0%	50,5%	45,9%	46,8%
Migrationshintergrund (ja)	30,3%	31,0%	25,4%	39,4%	36,0%	35,8%
Alter (in Jahren)	43,6	41,5	40,3	48,4	42,5	43,5
Berufserfahrung (in Jahren)	13,4	14,1	15,2	19,1	13,1	17,5
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	7,2	4,5	2,1	7,0	2,9	1,0
Tatsächliche Ausbildung, (Mind. abgeschl. Ausbildung vorhanden)	62,8%	70,4%	82,4%	67,1%	60,2%	k. A.
Familienstand (verheiratet)	32,1%	35,2%	41,6%	44,9%	41,8%	47,5%
Haushaltstyp						
Alleinstehende	40,3%	28,5%	25,0%	38,8%	k. A.	k. A.
Alleinerziehende	16,7%	16,7%	11,1%	14,7%	k. A.	k. A.
Paar ohne Kind(er)	16,6%	19,9%	24,3%	21,4%	k. A.	k. A.
Paar mit Kind(ern)	26,4%	34,9%	39,6%	25,1%	40,9%	37,4%
Städtischer Raum (ja)	62,7%	62,4%	72,4%	43,0%	35,7%	41,1%
Westdeutschland (ja)	64,8%	66,0%	86,5%	-	-	-

Variierende Fallzahlen. k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Tabelle 5-5: Charakteristika von Nicht-Erwerbstätigen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt

 Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte für das Jahr t_0

Jahr t_0 : Nicht-Erwerbstätig	Jahr t_1 : ...					
	Deutschland				Bayern	
	NET	Abh. beschäftigt	darunter...		NET	Abh. beschäftigt
			Niedriglohnsektor	Normallohnsegment		
Frauenanteil	88,1%	84,9%	83,4%	85,9%	79,2%	88,8%
Migrationshintergrund (ja)	36,6%	34,1%	40,9%	29,2%	44,5%	37,5%
Alter (in Jahren)	48,7	37,5	37,8	37,2	48,6	36,8
Berufserfahrung (in Jahren)	12,1	10,4	10,0	10,6	13,4	11,1
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	1,0	0,5	0,8	0,3	1,3	0,4
Tatsächliche Ausbildung (Mind. abgeschl. Ausb. vorhanden)	69,7%	82,6%	70,4%	90,9%	71,3%	82,8%
Familienstand (verheiratet)	88,4%	75,5%	74,8%	75,9%	86,7%	81,2%
Haushaltstyp						
Alleinstehende	3,9%	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
Alleinerziehende	2,7%	5,1%	8,1%	3,0%	k. A.	k. A.
Paare ohne Kind(er)	36,1%	12,9%	14,4%	11,9%	34,3%	k. A.
Paare mit Kind(ern)	57,3%	79,9%	75,6%	82,8%	56,8%	82,4%
Städtischer Raum (ja)	72,9%	68,2%	63,3%	71,8%	50,1%	41,5%
Westdeutschland (ja)	94,1%	87,7%	87,9%	87,6%	-	-

Variierende Fallzahlen. NET: Nicht-Erwerbstätig. k. A. bei Fallzahlen < 30; Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Tabelle 5-6: Charakteristika von Geringverdienern – Verbleib im Niedriglohnsektor versus Aufstieg in den Normallohnbereich

Zeitraum 2010/11 bis 2015/16, Durchschnittswerte für das Jahr t_0

	Deutschland		Bayern	
	Kein Aufstieg	Aufstieg	Kein Aufstieg	Aufstieg
Frauenanteil	65,9%	59,9%	73,5%	69,2%
Migrationshintergrund (ja)	24,5%	26,4%	27,2%	33,1%
Alter (in Jahren)	44,6	41,8	45,7	42,7
Berufserfahrung (in Jahren)	19,0	17,1	20,7	18,0
Betriebszugehörigkeitsdauer (in Jahren)	6,9	6,8	8,3	6,9
Dauer der Arbeitslosenphasen (in Jahren)	1,6	1,0	0,8	0,7
Tats. Ausb. (Mind. abgeschl. Ausb. vorhanden)	78,1%	80,9%	71,5%	77,4%
Erford. Ausb. (Mind. abgeschl. Ausb. erford.)	47,4%	62,1%	34,0%	59,9%
Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung (ja)	52,4%	40,7%	60,8%	43,3%
Befristeter Arbeitsvertrag (ja)	16,3%	19,3%	11,4%	15,4%
Tätigkeit im erlernten Beruf				
Ja	34,7%	48,8%	25,8%	49,0%
Nein	55,3%	43,9%	62,5%	44,8%
Kein erlernter Beruf	10,1%	7,3%	11,7%	k. A.
Unternehmensgrößenklassen				
Bis unter 20 Beschäftigte	43,1%	36,4%	48,2%	40,8%
20 bis unter 200 Beschäftigte	31,8%	29,7%	26,9%	24,4%
200 bis unter 2.000 Beschäftigte	15,0%	18,1%	16,1%	14,6%
2.000 Beschäftigte und mehr	10,0%	15,8%	8,8%	20,2%
Branchen (agg., vier Gruppen)				
Verarb. Gewerbe, einschl. Bergbau, Bau, Land-/Forstw./Fischerei	25,0%	27,9%	23,3%	27,1%
Einzelhandel, Sonst. Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichten	34,6%	29,5%	36,1%	30,2%
Kredit-, Versicherungsgewerbe, Unt. Dienstl.	12,6%	11,8%	11,9%	8,8%
Öff. Verw., Soz.vers., Erziehung, Unterricht, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige Dienstl.	27,8%	30,9%	28,7%	33,9%
Städtischer Raum (ja)	56,6%	61,8%	28,7%	41,5%
Westdeutschland (ja)	65,0%	79,4%	-	-

Variierende Fallzahlen. Kein Aufstieg: Geringverdiener (t_0) → Geringverdiener (t_1); Aufstieg: Geringverdiener (t_0) → Normalverdiener (t_1); Rundungsdifferenzen möglich.

Quellen: SOEP v. 33.1; eigene Berechnungen

Literaturverzeichnis

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2017, Zahlen, Daten, Fakten: Strukturdaten und –indikatoren, Nürnberg, in URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/Aktuell/iiia4/zdf-sdi/sdi-d-0-xlsx.xlsx> [9.5.2018]

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2018a, Laufende Raumbefragung – Raumabgrenzungen, in URL: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbefragung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen_node.html [25.4.2018]

BBSR, 2018b, Referenz Kreise/Kreisregionen zu Kreistypen, Gebietsstand 31.12.2015, in URL: <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbefragung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/download-ref-kreistypen-xls.xlsx?blob=publicationFile&v=10> [25.4.2018]

Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia, 2007, Arbeiten für wenig Geld. Zusammenfassung und politischer Handlungsbedarf, in: Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia (Hrsg.), Arbeiten für wenig Geld, Frankfurt am Main, S. 286–312

Brenke, Karl / Kritikos, Alexander, S., 2017, Niedrige Stundenverdienste hinken bei der Lohnentwicklung nicht mehr hinterher, DIW Wochenbericht, Nr. 21, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, S. 407-416

Deutscher Bundestag, 2016, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Klaus Ernst, Jutta Krellmann, Susanna Karawanskij, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Niedriglöhne in der Bundesrepublik Deutschland, Drucksache 18/10582, Berlin

Frentzen, Kathrin / Günther, Roland, 2017, Verdiensterhebung 2015: Abschlussbericht einer Erhebung über die Wirkung des gesetzlichen Mindestlohns auf die Verdienste und Arbeitszeiten der abhängig Beschäftigten, Wiesbaden

Kalina, Thorsten / Weinkopf, Claudia, 2015, Niedriglohnbeschäftigung 2013: Stagnation auf hohem Niveau, IAQ-Report, Nr. 2015-03, Institut Arbeit und Qualifikation, Duisburg

Knabe, Andreas / Plum, Alexander, 2013, Low-wage Jobs — Springboard to High-paid Ones?, in LABOUR, 27. Jg., Nr. 3, S. 310–330

Plum, Alexander, 2016, Can low-wage employment help people escape from the no-pay – low-income trap?, in: The B.E. journal of economic analysis & policy, 16. Jg., Nr. 4, S. 1–28

Rossen, Anja / Böhme, Stefan, 2018, Der bayerische Arbeitsmarkt 2018 – Die Regionalprognose des IAB, IAB-Regional, Nr. 1, Nürnberg

Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg, 2012, Der Niedriglohnsektor in Deutschland – Entwicklung, Struktur und individuelle Erwerbsverläufe, IW-Analysen, Nr. 77, Köln

Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg, 2017, Einmal unten – immer unten – Empirische Befunde zur Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland, IW-Trends, 44. Jg., Nr. 1, S. 59–75

Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg / Schröder, Christoph, 2013, Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde, IW-Trends, 40. Jg., Nr. 1, S. 101–118

Schnitzlein, Daniel D. / Stephani, Jens, 2011, Lohnmobilität von jüngeren Geringverdienern in Deutschland, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 80. Bd., Nr. 4, S. 13–30

Schröder, Christoph / Hellmich, Paula, 2017, Mindestlohn staucht Lohnstruktur im Osten, IW-Kurzbericht, Nr. 89, Köln

Statistisches Bundesamt, 2017, Verdienste auf einen Blick, Wiesbaden

Wagner, Gert G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–169

Abstract

The low-wage sector is consistently at the center of a controversial public debate. On the one hand, low-paid work is seen as a precarious element of the labour market which has to be pushed back, e.g. with a further regulation of atypical jobs. On the other side, the low-wage segment is considered not only as an entry opportunity especially for unemployed persons but also as a 'springboard' towards higher-paid jobs.

In this context, the aim of this study is to present an empirical overview for Bavaria and to compare these findings to those for other federal states in Germany. As is shown, Bavaria is among the frontrunners regarding the share of employees in the low-wage sector and wage mobility is strongly pronounced at the 'entry step' into the labour market and at the 'upward step' into high-paid jobs.

Therefore, the key results and conclusions are as follows:

- (1) Bavaria has a relative small proportion of employees in the low-wage sector compared to other federal states. This share is particularly small in urban regions.
- (2) The low-wage sector can provide an entry option for unemployed persons in Germany and Bavaria. In Bavaria, particularly, a relative high share of the unemployed is moving directly into high-paid jobs.
- (3) An above-average share of low-wage earners in Bavaria passes into high-paid jobs. This upward mobility in Bavaria is accompanied by a disproportionate rise in wages.
- (4) In Bavaria, women and parttime/marginal employment are overrepresented in the low-wage sector (compared to their share among all employees). Skilled work, employees with at least a formal qualification and those in manufacturing industries (etc.) are underrepresented in Bavarian low-wage jobs. This also holds with respect to the national average.

The findings support the view of the low-wage sector as a useful element of the labour market in Germany as well as in Bavaria. In particular, the transition rates from the low-wage sector into high-paid work exceeds by far those rates from low-wage sector into unemployment. In this context, further regulations of this segment of the labour market are unjustified.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Definition von Regionenclustern	6
Tabelle 2-2: Analysestichprobe nach Erwerbszustand	8
Tabelle 3-1: Abweichungsanalyse – Charakteristika von Niedriglohnempfängern	17
Tabelle 4-1: Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Deutschland.....	25
Tabelle 4-2: Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Bayern.....	26
Tabelle 4-3: Einstiegsoption Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen nach Bundesländern	28
Tabelle 4-4: Mobilitätsprozesse von Nicht-Erwerbstätigen nach Bundesländern.....	29
Tabelle 4-5: Sprungbrett Niedriglohnsektor – Mobilitätsprozesse von Geringverdienern nach Bundesländern	31
Tabelle 4-6: Mittlerer relativer Lohnzuwachs von Geringverdienern, die in das Normallohnsegment aufsteigen bzw. im Niedriglohnsektor verbleiben	32
Tabelle 4-7: Abweichungsanalyse – Charakteristika von Arbeitslosen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt.....	34
Tabelle 4-8: Abweichungsanalyse – Charakteristika von Nicht-Erwerbstätigen an der Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt.....	36
Tabelle 4-9: Abweichungsanalyse bei Geringverdienern – Verbleib im Niedriglohnsektor versus Aufstieg in den Normallohnbereich	38
Tabelle 5-1: Zuordnung der siedlungsstrukturellen Kreistypen zu den beiden Regionstypen im SOEP	42
Tabelle 5-2: Charakteristika von Niedriglohnempfängern	43
Tabelle 5-3: Charakteristika von abhängig Beschäftigten	45
Tabelle 5-4: Charakteristika von Arbeitslosen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt.....	47
Tabelle 5-5: Charakteristika von Nicht-Erwerbstätigen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ..	48
Tabelle 5-6: Charakteristika von Geringverdienern – Verbleib im Niedriglohnsektor versus Aufstieg in den Normallohnbereich	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3-1: Ausmaß des Niedriglohnsektors nach Bundesländern.....	10
Abbildung 3-2: Lohnniveau in den Bundesländern	11
Abbildung 3-3: Anteil Beschäftigte im Niedriglohnsektor nach Bundesländern in städtischen und ländlichen Räumen	12
Abbildung 3-4: Anteil der Beschäftigten im Niedriglohnsektor im Zeitverlauf – Bayern im Vergleich zum Bundesdurchschnitt.....	13
Abbildung 3-5: Struktur der Erwerbsbevölkerung Bayerns im Zeitverlauf	14
Abbildung 3-6: Bayern – Rangposition im Vergleich der Bundesländer	15
Abbildung 3-7: Anteil der abhängig Beschäftigten und Beschäftigten im Niedriglohnsektor mit Wohnsitz in städtischen Räumen.....	21
Abbildung 3-8: Verteilung der Löhne von abhängig Beschäftigten nach Regionen.....	22
Abbildung 3-9: Schematische Darstellung am Beispiel Bayerns*	23